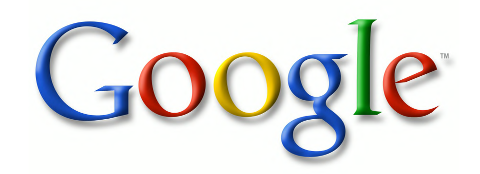


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

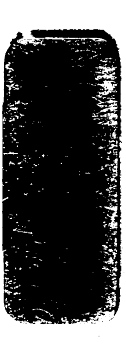
Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/

PT
345
V6



VOLLMOELLER

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Sturm- und Drangperiode

und der

moderne deutsche Realismus.

Ein Vortrag

von

Carl Gustav Vollmoeller.


LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA



BERLIN 1897.
Verlag von Hermann Walther.
(Friedrich Bechly.)
W., Kleist-Strasse No. 14.

Digitized by Google

GENERAL

Digitized by Google

Meinem verehrten Oheim

Herrn Professor Dr. Karl Vollmoeller

zu eigen.

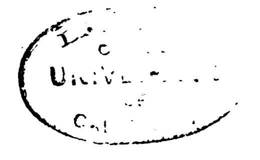
/b

189719

Digitized by Google

Digitized by Google





Wer die Entwicklung unserer Litteratur in den letzten zwei Jahrzehnten im Auge behalten hat, muss wohl zugestehen, dass es in ihr augenblicklich nicht an Leben und Bewegung fehlt, dass sich im Gegenteil überall reiche Kräfte bethätigen, dass sich Schulen, Strömungen, Richtungen mit ganz moderner Geschwindigkeit folgen und ablösen.

Also von einem Stillstand, einem Niedergang der deutschen Dichtung kann man in diesem Sinne doch nicht wohl reden!

‚Ganz richtig, wendet hier der Litteraturkundige ein, — ich kann nicht leugnen, dass ich viele einzelne Bewegungen und Bestrebungen vor mir sehe, ich will auch nicht in Abrede stellen, dass mich manche Erscheinungen der letzten Jahre wenigstens vorübergehend gefesselt haben, — aber ich kann kein klares einheitliches Bild bekommen, — ich sehe nur ein wirres Durcheinander von allerlei Richtungen, die sich kreuzen und verschlingen; ich sehe wohl viele, ganz achtungswerte Dichter, aber ich finde keine wahre, in sich selbst fertige Grösse, keine volle, imponierende Persönlichkeit!‘

Dagegen lässt sich kaum etwas sagen; — und schon ist auch der Sozialpolitiker mit einer Begründung bei der Hand:

Digitized by Google

‚Sehr einfach, bemerkt er, unser ganzes Jahrhundert steht eben nicht mehr unter dem Zeichen der „grossen Persönlichkeiten,“ das Individuum tritt mehr und mehr zurück gegenüber der Bedeutung der Masse, der Organisationen, der staatlichen und sozialen Neubildungen.‘ — — —

‚Ueberhaupt haben sich die Existenzverhältnisse unserer Zeit gegenüber denen z. B. des letzten Jahrhunderts so verschoben, dass sich die Entwicklung eines Genies an ganz andere Bedingungen knüpft — das ist der Biologe der englischen Schule, der ausser Darwin nur noch auf Spencer und Stuart Mill schwört, — „der Kampf ums Dasein“, führt er aus, ist von wesentlich anderen Faktoren abhängig, das „Ueberleben der Geeignetsten“ ist durch ganz andere Fähigkeiten bestimmt.‘

Und mit Berufung auf die Evolutionstheorien derselben Forscher zeigt der moderne Philosoph, dass sich im Gehirn der Menschheit ein stetiger Wandlungsprozess vollzieht zu Gunsten der erkennenden und begehrenden Fähigkeiten und zu Ungunsten der Gefühlserregungen.

Wir sehen, die Wissenschaft geht mit gewohnter Gründlichkeit vor. — Arme Poesie!

Doch nicht genug! — Die eifrige Moral in Haus und Schule schlägt die Hände über dem Kopf zusammen ob der Unsittlichkeit der modernen Schundlitteratur, und wehe dem, der sich über der Lektüre eines solchen Schmutzproduktes betreffen lässt! — Und wahrlich, auch die „anständige“ Presse bespricht mit anerkennenswerter Einmütigkeit den allgemeinen traurigen Niedergang, man reisst ungemein geistreiche Witze über jugendliche Begeisterung und weiss krankhafte Verirrungen einzelner sehr geschickt zu verallgemeinern; es ist ja so ungeheuer leicht!

Da schwirrt es nur so von „dichtenden Neurasthenikern“, von „Nervositätsgigerln“, „Fünfminutenmodernen“ — Schlagwörter wie „fin de siècle“, „decadence“ machen sich allenthalben breit.

Digitized by Google

Und gegen all das ist nichts geltend zu machen? — entspricht thatsächlich der Stand unserer Dichtung der stumpfen Teilnahmslosigkeit oder dem sittlich entrüsteten Abscheu des Publikums und dem Hohnlächeln der Kritik?

Könnte man hier nicht vielleicht auf parallele Erscheinungen anderer Zeiten hinweisen, könnte man hier nicht von der Geschichte der Litteratur lernen?

Es existiert ein Satz von ganz unbestreitbarer Wahrheit, der bei Aufsätzen in Quarta und Tertia als Einleitung äusserst geschätzt ist — etwa in folgender Fassung:

‚Um uns über das Wesen einer Sache vollständig klar zu werden, vergleichen wir dieselbe am besten mit einer anderen.'

Probatum est!

Nun ist allerdings ein Stück Litteraturgeschichte nicht so ganz ohne weiteres als Sache zu behandeln; doch wird auch der Litterarhistoriker logischerweise nichts an dem Rezepte auszusetzen haben; im Gegenteil wird ihn das Wort „Vergleich" förmlich anheimeln, — denn in der That, wir wollen es versuchen durch eine simple, abgeschmackte Vergleichung der litterarischen Epoche, in der wir teilweise selber noch stehen, mit einer andern, gleichsam mehr historisch gewordenen, uns ein klareres Bild dieser Bewegung zu verschaffen und einige auffallende Erscheinungen historisch zu beleuchten; von besonderem Interesse wird eine solche „Vergleichung" sein, wo es sich um die Aussichten und Folgen, um die Zukunftsbedeutung unserer gegenwärtigen Litteraturbewegung handelt.

Es kann ja niemand einfallen, eben diese naturalistische Richtung als Selbstzweck hinzustellen; jeder Einsichtige muss notwendigerweise zugestehen, dass die Litteratur der letzten 10 Jahre die charakteristischen Merkmale des unabgeschlossenen, unfertigen, tastenden, — des Uebergangs- zeigt, und eine solche Uebergangsepoche hat ihre Bedeutung

Digitized by Google

in der kommenden entstehenden Periode, deren Wurzeln und Anfänge sie in sich schliesst.

Das typische Beispiel für eine derartige litterarische Epoche ist aber die Bewegung, in der die beiden grössten deutschen Dichter herangewachsen sind und aus der die höchste Erhebung unserer Dichtung hervorgegangen ist — die Periode des „Sturm und Drangs.“

Und um hübsch schulgemäss die Vergleichung zu disponieren:

Es soll unsere Aufgabe sein, ausgehend von der Betrachtung der Sturm- und Drangperiode den modernen deutschen Realismus zu behandeln und zu charakterisieren und zwar:

hinsichtlich der Stellung in der Zeit und in den Verhältnissen,

hinsichtlich der Tendenzen und Prinzipien, und zuletzt

hinsichtlich der Beurteilung durch die zeitgenössische Kritik und der endlichen Ergebnisse für die weitere Entwicklung der deutschen Dichtung.

Man hat schon die verschiedensten Versuche gemacht, den Charakter des 18. Jahrhunderts kurz zu bestimmen; man hat dasselbe als Jahrhundert der Aufklärung unserem Jahrhundert als dem des Aufgeklärtseins gegenübergestellt, man hat es als das Jahrhundert der theoretischen Neuerungen bezeichnet im Gegensatz zum 19. Jahrhundert als der Zeit der praktischen Umgestaltungen, man hat auf die Führerschaft einzelner grosser Individuen hingewiesen, die dann in unserem Jahrhundert durch die Führerschaft der Masse ausgelöst wird; der eine hat das Jahrhundert unter das Zeichen Rousseaus, ein anderer unter das Ludwigs XV., ein dritter unter das Zeichen Friedrichs des Grossen gestellt — am kürzesten hat man es aristokratisch, unser Zeitalter demokratisch genannt.

Digitized by Google

Alle diese Versuche aber zeigen nur wieder die Unmöglichkeit, ein so ungeheuer vielseitiges, veränderliches, zusammengesetztes Etwas, wie den Charakter eines ganzen Jahrhunderts, auf einen knappen, schulgemässen Begriff zu bringen.

Wie wir das Jahrhundert betrachten, überall stossen wir auf die entschiedensten Widersprüche, die schneidensten Gegensätze:

Neben der Metaphysik ***Wolfs,*** neben dem strengen Kritizismus ***Kants*** treffen wir schon die Anschauung, ‘dass eine gute Verdauung das höchste aller Glücksgüter sei‘ — neben dem kategorischen Standpunkt Imperativ der Pflicht einen ausgesprochenen Materialismus.

In der Politik sehen wir den konsequenten Vertreter der absoluten Monarchie, Friedrich den Grossen, wie er dem Feldherrn der aufständischen nordamerikanischen Kolonien, dem typischen Vertreter der demokratischen Freiheit voll Bewunderung seinen Degen schickt.

In der Litteratur finden wir nach und neben einander eine Nationalitätsschwärmerei, die ins widersinnige verläuft und einen Cosmopolitismus vom reinsten Wasser, wir beobachten zur selben Zeit, wie die Bardenbewegung mit all ihren lächerlichen ‘Verrenkungen und Purzelbäumen‘ ganz Deutschland überschwemmt, und wie auf der anderen Seite die geniale Begeisterung eines Winckelmann für das antike Schönheitsideal die weitesten Kreise berührt und ansteckt: Flachheit neben edler Tiefe, tolle Verzückung neben unnatürlicher Kälte, Erhabenes und Lächerliches!

Desgleichen herrscht in den sittlichen und gesellschaftlichen Anschauungen eine unglaubliche Unsicherheit und Verwirrung, — auf der einen Seite strenges Ceremoniell und Formenwesen, auf der anderen ungemeine Freiheit und Ungebundenheit im Verkehr, besonders der beiden Geschlechte unter einander, — hier: lyrische Ergüsse voll engelhafter Sentimentalität, voll Anbetung, voll ‚seraphischer

Digitized by Google

Reinheit', voll 'ätherischer' Küsse; dort, in der Wirklichkeit, ausschweifendes Genussleben und eine ungesünde, angekränkelte Sinnlichkeit . . . Wie überall und immer: keine einheitliche Durchführung eines Gedankens, keine Entwicklung nach einem, klarliegenden Prinzip! — nein, unendliche Vielseitigkeit, unzählige Widersprüche, — tausend Nebenströmungen, tausend Mittelglieder, tausend Uebergangsformen!

Eine Erscheinung nur lässt sich gleichermassen durch den Lauf des ganzen Jahrhunderts verfolgen und das ist die Thatsache der vorherrschenden Einwirkung des Auslandes auf das gesamte deutsche Geistesleben: **Rousseau** und die Encyklopädisten von Frankreich her, **Shakespeare** und die Naturwissenschaften von England.

Wie nun die Periode des Sturm- und Drangs an der ganzen Zerrissenheit und Zerfahrenheit des Jahrhunderts mit teil hat, so finden wir auch in ihr eben diese Einwirkung des Ausserdeutschen am erkenntlichsten niedergelegt und ausgeprägt.

Der Begriff der Sturm- und Drangperiode ist keineswegs streng abgegrenzt, so wenig wie jede andere Periode, die uns ein Lehrbuch aufweist und die der Litterarhistoriker zumeist 'der Uebersichtlichkeit halber, 'wie es heisst', ansetzt.

Es giebt in der Geschichte der Litteratur keine festen Abschnitte, keine sprungweisen Uebergänge, wie man ja auch in der gesammten Naturentwicklung nur ein allmähliches Fortschreiten in kleinen Abstufungen und unmerklichen Aenderungen findet; man kann eine Litteraturperiode so wenig abgrenzen und aus dem Zusammenhang herausschneiden, als man etwa eine geologische Schicht oder eine Gattung in der Zoologie abtrennen und an und für sich — absolut — betrachten kann.

Wir wollen für unsern Fall als Sturm und Drang die ganze dichterische Richtung fassen, die in den 10 Jahren

Digitized by Google

zwischen 1770 und 1780 herrscht; analog verstehen wir unter dem modernen Realismus in der Hauptsache die litterarische Bewegung zwischen den Jahren 1880 und 1890, wobei es sich allerdings bei einzelnen Vertretern um beträchtliche Ueberschreitungen dieser Grenzen handeln kann.

Doch wir haben ja kein Lehrbuch zu liefern.

Wir sagten soeben, in der 'Geniezeit' spiegelt sich das ganze Jahrhundert mit all seinen Gegensätzen wieder, und in ihr finden wir auch den ungeheuren Einfluss des Auslandes klar ausgesprochen — wir können noch weiter gehen mit der Behauptung:

Die ganze Bewegung verdankt ihre Entstehung dem Auslande.

Es mögen die Gedanken, die der Einfluss von aussen zum Vorschein brachte, schon in den Geistern der Zeit vorhanden gewesen sein, aber sie waren noch unausgesprochen, nicht klar formuliert — es waren gleichsam latente Kräfte; — ‚sie waren da und waren auch doch wieder nicht wirklich da, ebenso wie sich in einer übersättigten Lösung Kristalle befinden und auch doch wieder nicht wirklich da sind, nicht eher als bis sich der entsprechende Stoff in die Flüssigkeit senkt und sich dann wie mit einem Zauberschlage die schlummernden Atome ausscheiden‘ *(Jacobsen)*. — so konnte auch erst ein fremder Eingriff die vorhandenen Gedanken zum wirklichen Vorhandensein bringen.

Diese Gedanken aber waren Gedanken der Freiheit, Gedanken der Revolution; es sind die Gedanken, die der grosse „Bürger von Genf“ zum erstenmal laut und furchtlos in die Welt hinausrief und die wir in der kürzesten Fassung im ersten Satze des *„Contrat social“* ausgesprochen finden. —

Der Satz lautet: Der Mensch ist frei geboren! — —

Auf diese Worte baut sich das ganze übrige System ***Jean Jaques Rousseaus*** auf: — der Mensch ist von Natur frei; alles, was ihm diese Freiheit beeinträchtigt, ist von Schaden,

Digitized by Google

ist von den Mächtigen der Gesellschaft zu deren eigenem Nutzen künstlich geschaffen worden; alle bestehende Autorität, alle Macht „Weniger“ ist wider die Natur; die Natur ist allein rein und allgerecht, auch der Mensch ist nur im Naturzustande vollkommen und glücklich — daraus folgt der zweite Satz *Rousseau*, der, wie der erste in der Politik, so in der Litteratur der Zeit Bahn gebrochen hat. —

Der Satz lautet: Kehrt zurück zu der Natur!

Verfolgen wir nun die Wirkung dieser Ideen in der Litteratur der Zeit!

Zwei Namen haben in den sechziger Jahren das ganze Interesse in sich vereinigt, zwei Männer sind als die „geistigen Väter“ der Sturm- und Drangperiode zu betrachten, und diese beiden Männer sind Schüler und Interpreten des grossen französischen Philosophen: Im Norden lässt *Johann Georg Hamann*, der „Magus des Nordens“, eine Flugschrift nach der andern erscheinen, in der er voll Begeisterung, aber auch voll mystischer Geheimniskrämerei die neuen Gedanken verbreitet, im Süden sehen wir seinen grossen Antipoden, den Züricher Prediger *Lavater* in unermüdlicher Thätigkeit, voll „Gesinnungstüchtigkeit, voll Freimut und Kampfesfreude.“

Hamann, ‚ein gährender, unreifer Schriftsteller, aber eben deshalb von grösster Bedeutung für eine gährende, unreife Zeit, ist sein ganzes Leben hindurch Anreger im grossen Stil‘ (*Sauer*), seine kleinen Schriften, die er „fliegende Blätter“ nennt, wirken auf die heranwachsende Jugend durch die verschnörkelte Form, durch die barocken Titel, durch den sibyllinischen, orakelhaften Stil; er reizt zum Nachdenken, seine oft wunderlichen Worte prägen sich gerade durch ihre Absonderlichkeit ein.

Im Anschluss an *Rousseau* geht er in seinen litterarischen Betrachtungen möglichst weit zurück, er weist auf die Anfänge des Menschengeschlechts hin, auf die Entwicklung des geistigen Lebens, auf das Volkslied — — in einem

Digitized by Google

kleinen Aufsatz über Aesthetik spricht er den Satz aus, der bei seinem grossen Schüler und Nachfolger **Herder** gezündet hat:

‚Poesie ist die Muttersprache des menschlichen Geschlechts.‘

Lavater hat weniger durch seine Schriften auf die jungen Geister der Zeit gewirkt, als durch seinen persön-Umgang und durch unmittelbare Anregung. Er ist eine von den Persönlichkeiten, die sich überhaupt niemals in Wort und Schrift erschöpfen können; bei denen man hinter allem Wort und aller Schrift noch etwas höheres, tieferes, mächtigeres verborgen glaubt, und die dadurch ungeheuren Einfluss gewinnen, — von der Mitwelt überschätzt, von der Nachwelt vergessen.

Wie man als **Lavaters** Abgesandten **Christoph Kaufmann** bezeichnet, den „Hanswurst der Stürmer und Dränger", so können wir **Herder** den „Apostel" der **Hamannschen** und damit der **Rousseauschen** Ideen nennen.

Schon zu Anfang der siebziger Jahre ist **Herder** der geachtete und gefürchtete Schriftsteller; 1767 sind seine *„Fragmente über die neuere deutsche Litteratur"* erschienen, 1769 folgen die *„Kritischen Wälder"* und schon in diesen Jugendschriften sind die Gedanken niedergelegt, die später in der *„Philosophie der Geschichte der Menschheit"* ihren klassischen Ausdruck finden sollten.

Herder ist der bedeutendste Geist der Stürmer und Dränger; aber er ist nicht poetisch produktiv, nur theoretisch, — mehr Philosoph als Dichter.

Im Jahre 1773 erscheint in den *„Blättern von deutscher Art und Kunst"* **Herders** Aufsatz „über *Ossian*" und die „Abhandlung über *Shakespeare*".

Damit sind zwei Beziehungen zu Sturm und Drang gegeben:

Mit **Herders** Aufsatz ist der Dichter endgültig in den Gesichtskreis der jungen Stürmer getreten, der die formelle Ergänzung zur **Rousseauschen** Ideenwirkung bildet:

Digitized by Google

Shakespeare liefert die dichterische Form und die dramatische Technik zu dem Gedankeninhalt, den **Rousseau** gegeben.

Die andere Beziehung zu Sturm und Drang aber liegt darin, dass der Aufsatz **Herders** in einer Zeitschrift erscheint, die als das eigentliche Organ der neuen Richtung in Strassburg herausgegeben wird und deren eifrigste Mitarbeiter **Lenz, Klinger, Wagner, Lerse** und — der junge **Goethe** sind. — — Am Schluss seiner Schrift 'umarmt Herder seinen Freund vor Shakespeares heiligem Bildniss, den Freund der es unternonmen habe, Shakespeares Denkmal aus unseren Ritterzeiten in unserer Sprache herzustellen'. Er hat das Werk im Manuskript gelesen, das noch im selben Jahre zugleich mit **Bürgers** *,Leonore'* im Druck erscheint: *,Goetz von Berlichingen*, dramatisirt von Wolfgang Goethe.'

Der erste grosse Erfolg der neuen Bewegung!

,**Herder** voll zu würdigen ist schwierig, wie er denn überhaupt einen ganz einsamen Platz in der Litteraturgeschichte einnimmt und sein Verhältnis zu Zeit und Zeitgenossen immer noch nicht bestimmt ausgesprochen werden kann' (Heine); seine Stellung ist einsam, denn sein Wissen und die Weite seiner Gedanken müssen ihn vereinzeln, und sein Einfluss ist schwer zu würdigen, weil er zu vielseitig, zu weitgreifend ist, als dass man ihm in all seinen Einzelwirkungen und Verzweigungen nachgehen könnte. Aber der Reichthum seines Geistes ist es, aus dem die 'genialen' und nichtsdestoweniger oft sehr mangelhaft gebildeten Jünglinge schöpfen und borgen; er leitet zum Studium **Homers** und **Ossians**, er weisst auf **Percys** 'Reliques of ancient english poetry' hin und auf die Ergebnisse der englischen Naturwissenschaften; er ist es auch, der den jungen Dichtern die Tendenzen in klarer Form zum Bewusstsein bringt, die diese dunkel und unbewusst in ihrem dichterischen Schaffen aussprechen. —

Er ist gleichsam der grosse Theoretiker der Bewegung.

Digitized by Google

Was sind nun diese Tendenzen und Prinzipe der Stürmer und Dränger, was ist der Grundcharakter der ganzen Strömung? —

Hier kommen wir wieder auf **Rousseau** zurück; seine Forderungen waren: 'Umkehr zur Natur' und 'Freiheit'.

Und Freiheit wollen die Stürmer, Verwerfung alles Hergebrachten, Verwerfung jeder anerkannten Autorität, Ungebundenheit in Stoff und Form.

Und Natur wollen die Stürmer, Beschäftigung mit der Natur, Liebe zur Natur, strenge Beobachtung der Natur, Naturwahrheit.

Das erste Prinzip der Strömung ist *Realismus*.

Eckermann berichtet ein Wort **Goethes:** 'Alle im Rückschreiten und in der Auflösung begriffenen Epochen sind subjektiv; dagegen aber haben alle vorschreitenden Epochen eine objektive Richtung.' Das scheint ja vollständig zuzutreffen.

Sturm und Drang schreitet vorwärts einer Blüthezeit entgegen, Sturm und Drang ist eine realistische Bewegung, also objektiv. Gut! —

Doch hier stossen wir auf einen schneidenden Widerspruch.

Wenn wir uns nach dem Grundcharakter der ganzen Strömung umsehen, so tritt uns zuerst die Erscheinung entgegen, dass es lauter Jünglinge sind, die die revolutionäre Bewegung tragen; der Hainbund wie die Tafelrunde Goethes zu Strassburg ist zusammengesetzt aus jungen Männern zwischen 20 und 25 Jahren, mit 22 Jahren schreibt **Goethe** den *Goetz*, mit 21 Lenz seinen *Hofmeister*, *Klinger* ist 25 Jahre alt, wie sein '*Sturm und Drang*' erscheint, ebenso *Bürger* zur Zeit, da er die '*Leonore*' veröffentlichte; diese Jugend nun will 'das Hergebrachte stürzen und mit einem grossen allgemein gehaltenen Programm eine neue Epoche gründen — verbündet mit einigen jünglinghaften Männern

Digitized by Google

(Erich Schmidt) — diese Jugend drückt der ganzen Bewegung ihren Stempel auf.

Das bezeichnendste im Charakter der Jugend aber ist zu allen Zeiten ein übermächtiges Individualitätsbewusstsein — wie ***Herrmann Bahr*** sich ausdrückt 'der Mangel an dem Gefühl, was ein Werk ist'; die Jugend meint, 'es genüge schon, wenn man nur ein Künstler ist, was ein Künstler äussert, ist schon Kunst.'

Vor hundert Jahren sprach ***Reinhold Lenz*** das Wort, das uns beim 'jüngsten Deutschland' wieder begegnen wird, — 'Der Geist des Künstlers wiegt mehr als das Werk seiner Kunst.'

Derartige Anschauungen pflegt man aber als 'Subjektivität' zu bezeichnen, — und da haben wir den Widerspruch! —

Das Charakteristikum einer Epoche, deren ausgesprochene Tendenz ein objektiver Realismus ist, heisst — Subjektivität; die jungen Stürmer und Dränger voll individualistischer Schwärmerei und phantastischer Selbstüberhebung schwingen die Fahne der demokratischen Gleichheit und treten in den Kampf für objektive Naturwahrheit und Volkstümlichkeit.

Das ist einer der unlöslichen Widersprüche, die doch ihre Lösung sehr einfach finden — in der Zeit; die Zeit macht die Jungen bald zu Männern, die Zeit macht die Subjektiven sehr schnell und gründlich objektiv, die Zeit sondert und scheidet aus; der eine sattelt um, der andere geht zu Grunde, nur wer wirklich zum Mann wird, bleibt und bleibt als Künstler und Dichter; denn beim wirklichen Dichter handelt es sich darum, von der 'Objektivität zur Subjektivität durchzudringen' ***(Goethe)*** und es handelt sich darum 'zu können, was man will, nicht bloss was man kann oder was einem gerade Freude macht' ***(Flaischlen).***

Also der Widerspruch löst sich in dem Manne ***Goethe.*** — Löst er sich wirklich? — oder ist nicht auch der

Digitized by Google

ganze, grosse Mensch **Goethe** nur ein einziger, grosser Widerspruch?

Ketzer sollen es behauptet haben.

Doch halten wir uns an die Thatsache: Die beiden Hauptfactoren in der Sturm- und Drangbewegung sind Realismus und Genietum.

Daraus setzt sich die charakteristische Färbung ihrer Producte zusammen:

In der Lyrik, die sich wie immer zuerst der neuen Gedanken bemächtigt, tritt an die Stelle der anacreontischen Wein- und Gesellschaftsdichtung, an die Stelle arkadischer Schäferlieder und dröhnender Bardengesänge die frische, kraftvolle, wenn auch oft noch rohe und geschmacklose Volksballade, — ungesucht im Ausdruck, realistisch in der Wiedergabe des Lebens, volkstümlich im Stoff, dabei oft schwülstig, phantastisch, mitunter frech und cynisch.

Im Jahre 1771 erscheint zum erstenmal ein Beitrag von **Gottfried August Bürger** im Göttinger Musen-Almanach; zwei Jahre darauf trägt die *Leonore* seinen Namen durch ganz Deutschland: ‚zur selben Zeit lassen die Bauern in der Schenke sie sich andächtig vorlesen, da **Goethe** sie in dem feingebildeten Kreise seiner *Lilli* deklamiert‘ **(Julian Schmidt).**

Derselbe **Bürger** schreibt bezeichnend für seine Anschauung an **Boie:** ‚Vor den klassischen Dichtern fängt mir an zu ekeln‘ — und in einem Brief an den Göttinger Bund heisst es:

‚Ihr sollt alle mit bebenden Knieen vor mir niederfallen, und mich für den Dschingischan der Ballade erklären und ich will meinen Fuss auf eure Hälse setzen; denn alle, die nach mir Balladen machen, werden meine unbezweifelten Vasallen sein und ihren Ton von mir zu Lehen tragen.‘

Herr **Bürger** steht dazumal in einem Alter von 25 Jahren sieben Monaten und zwölf Tagen!

Digitized by Google

Noch drastischer finden wir diesen überspannten Wulst und diese unsinnige Selbstherrlichkeit in den Erzeugnissen der dramatischen Geniemenschen, die seit dem Erfolg des *Götz* mehr und mehr neben den Lyrikern in den Vordergrund treten.

Die Bühne war aus verschiedenen Gründen das geeignetste Mittel, um die neuen Tendenzen und Ideen zu popularisieren:

Das Theater war durch **Lessing** wieder in den Mittelpunkt des Interesses gerückt worden, das Theater bot an und für sich die beste Möglichkeit, mit einer grösseren Anzahl von Intelligenzen auf einmal in Berührung zu treten; dazu entsprach die dramatische Form am meisten dem stürmischen, übersprudelnden Kraftgefühl der Geniemänner, und man besass gerade für diese Form das grösste von allen Vorbildern: **Shakespeare.**

Wie man in der Lyrik auf die volkstümliche Ballade mit bürgerlichem Stoff und möglichst schauderhafter Handlung gekommen war, so erlangt jetzt auf der Bühne das bürgerliche Trauer- und Schauspiel, dessen Anfänge bei **Lessing** zu suchen sind, die grösste Bedeutung; auch wo es sich um ein Sitten- und Charakterbild aus historischen Zeiten handelt, wie im *Götz*, ist das erste Bestreben des Dichters, möglichste Naturwahrheit auch auf Kosten der ästhetischen Wirkung zu erzielen: — in der ganzen Anlage, im Wortschatz des Dialogs, im kleinsten Detail, finden wir ein Streben und Suchen nach Wirklichkeit, Volkstümlichkeit, Lebenswahrheit, — finden wir das Prinzip des Realismus!

Und um gleich den andern Punkt zu beleuchten! —: In den schwülstigen Tiraden und dem tollen Phrasengewäsche der pp. Helden, in den planlos durcheinandergeworfenen Scenen dieser Original-Geniekraftwerke, in den verrückten Luftsprüngen der kleinen Farcen und den Rührscenen der grossen Komödien, — überall finden wir das Suchen nach

Digitized by Google

Individualität, Originalität, Ungebundenheit, finden wir das Charakteristikum der Subjektivität! —

Um nun nach der althergebrachten Einteilung neben Lyrik und Drama auch noch die Epik, also in unserem Falle hauptsächlich den Roman zu behandeln, so hat diese Form der Dichtung gerade in der Zeit angefangen, sich zu höherer Bedeutung aufzuschwingen. Allerdings gingen die Geniemänner zunächst von der verhängnisvollen Voraussetzung aus, dass im Roman vollends völlige Regellosigkeit, gänzliche Missachtung aller planvollen Composition erlaubt sei, und so treffen wir auf breit ausgemalte Schilderungen, Abenteuer und Katastrophen ohne rechten Zusammenhang, dazwischen unmotivierte Wutausbrüche und Lamentationen über alle bestehenden Verhältnisse, tolle kraftstrotzende Erbitterung, — die nach dem Gesetze der Reaktion auf der andern Seite in weichlich sentimentale Rührung und Thränenseligkeit umschlägt.

Aber eines bietet uns der Roman der Zeit: das ist die Sorgfalt, die allmählich auf die psychologische Entwicklung der Charaktere, die Zergliederung der Gefühle und Motive verwendet wird, und diese Errungenschaft kann uns mit manchen anderen krankhaften oder lächerlichen Auswüchsen versöhnen.

Daneben finden wir auch in dieser Dichtungsart alles wieder, was die ganze Litteratur der Zeit beherrscht: In **Rousseaus** *‚Emil‘* und *‚Nouvelle Héloise‘* so gut wie in **Klingers** *‚Sturm und Drang‘* und den *‚Soldaten‘* des unglücklichen *Lenz*, — in **Goethes** *Werther* und **Maler Müllers** *‚Faust‘* so gut wie in den *‚Räubern‘* des flüchtigen Regimentschirurgen — — überall verspüren wir zwischen altem modrigem Schutt und jugendlich unfertigen Neubauten den frischen Hauch einer kommenden, grossen Zeit und durch alle Stimmungen und Ereignisse hindurch fühlt man schon von Frankreich herüber das leise Zittern und Schwanken des Bodens, der sich bald aufthun soll, um einen entsitt-

Digitized by Google

lichten Adel und eine kraftlose Dynastie zu verschlingen, und von ferne hört man das dumpfe Grollen des nahenden Gewitters, das bald mit Donner und Blitz über ganz Europa hinwegjagt und Könige und Völker aus dem Schlafe rüttelt.

Eins — zwei — drei — — Wir sind auf einmal mitten im neuen Jahrhundert! — Das ging etwas rasch. Wir wollen ein wenig verschnaufen und eine kleine Umschau halten! —

Das Gewitter dahinten hat wahrhaftig ein paar male mit grossem Gekrache eingeschlagen; daraufhin hat ein militärisches Genie einige Jahre lang die ganze europäische Fürstenschaft von Gottes Gnaden durcheinander geworfen: — das Blut, das geflossen ist, hat manches Standeselend und manchen Standesdünkel in seinen Fluten begraben; — hernach aber haben die sechsunddreissig Monarchen wieder ihre alten Kronen und Krönlein aufgesetzt und jetzt ist es wieder sehr stille geworden in den deutschen Landen, ungemein stille, — — so stille, dass man ganz deutlich jeden kleinen und kleinsten Vogel im deutschen Dichterwald vernehmen kann. Die grossen und edlen Sänger sind meist verstummt, — oder sind auch nicht verstummt und reden Sprüche der Weisheit in fremden Sprachen oder versehen die unsterblichen Gesänge ihrer kraftvollen Jugend mit — 'zweiten Teilen'. Auch der junge Kriegsaar **Körner**, der ein Singvogel zu sein glaubte wegen seines 'schillernden' Gefieders, hat einen jähen Tod gefunden, auch der biedere Arndt ist verstummt; denn die Herren in Wien haben ja den Frieden gemacht. Schon reiten die Romantiker nicht mehr mit ihren Ritterrösslein und güldenen Sporen das Rauchfass der Mystik schwingend im lustigen Blauen herum, schon gehts mit dem armen **Heinrich Heine** zu Ende und mit dem ganzen

Digitized by Google

'jungen Deutschland' samt all seinen Schreiern und Krakehlern. — —

Es ist ungemein still — nur auf den königlichen Hoftheatern hört man die *Birch-Pfeiffer* seufzen und moralisieren. — Wir sind im 19. Jahrhundert; — man glaubt es kaum!

Und doch leben wirkliche grosse Dichter, die ihrem Volke viel zu sagen hätten; aber da man sie nicht hören wollte, so haben sie sich in sich selbst zurückgezogen und schweigen. Man geniesst ja auch die segensvolle Wirkung einer hochwohllöblichen Censur! —

Wer kennt ihre Namen nicht? — *Georg Büchner, Grillparzer, Otto Ludwig, Hebbel* — ? — ?

Aber die schweigen ja und so lauscht der fromme Deutsche wie immer in solchen Fällen, ob sich im Auslande nichts regt — man lauscht nach Norden und nach Westen.

In England herrscht zur Zeit litterarische Windstille: Die Baumwolle und die Kolonieen machen viel Sorge und nehmen zu sehr in Anspruch. Hier ist es also diesmal nicht!

Aber etwas weiter gegen Osten zu, in Scandinavien, hört man auf einmal sehr viel von Dichtung und Theater sprechen. Man kann da allerdings nicht so darauf gehen, denn die da oben haben ja noch nicht einmal eine regelrechte 'erste und zweite Blütezeit der Litteratur' hinter sich, wie andere kultivierte Völker; — aber, wahrhaftig, — es muss doch etwas an der Sache sein! — Man hört da von einem einstigen Apothekerlehrling reden, der jetzt zur Dramatik umgesattelt hat — einem gewissen *Henrik Ibsen.*

In Frankreich wird es ebenfalls laut, und hier kann man auch zuversichtlicher sein! — da macht zur Zeit ein junger Journalist und Kritiker Aufsehen; seinem Namen nach muss er italienisches Blut haben; er heisst *Emile Zola.* —

Wir haben gesehen: an zwei Namen des Auslandes knüpft sich die ganze Bewegung des Sturm und Drangs: *Rousseau* und *Shakespeare.* — Zwei Namen stehen am

Digitized by Google

Anfang unserer neuen Litteraturepoche, ein Stammverwandter aus Norden und ein Romane von Westen: **Ibsen** und **Zola**. —

Dieser als Kritiker und Theoretiker — jener als der geniale dramatische Dichter! —

Doch damit stehen wir schon mitten in den siebziger Jahren. — Werfen wir noch einen Blick auf die Ereignisse und Verhältnisse des Jahrhunderts.

Wir haben verfolgt, wie in Sturm und Drang der ‚dritte Stand,' das Bürgertum, in die Dichtung eingeführt wird, derselbe Stand, der sich in den Umwälzungen der französischen Revolution zur ersten führenden Stellung in der Politik emporschwingt und sich während der ganzen ersten Hälfte des Jahrhunderts den Regierungen gegenüber oppositionell behauptet.

Seit der verhängnisvollen Niederlage der achtundvierziger Jahre jedoch können wir deutlich beobachten, wie das Bürgertum allmählich in Politik und Litteratur aus dem Mittelpunkt des Interesses verschwindet und an seine Stelle der aufstrebende ‚vierte Stand' tritt, die Arbeiterschaft.

Die theoretischen Arbeiten eines **St. Simon** und **Fourier** sind ins practische übersetzt worden; **Lassalle** und **Marx** haben sich aus Sociologen und Rechtsphilosophen in Agitatoren und Arbeiterführer verwandelt, auf den deutschen Arbeiterbund ist die rote Internationale gefolgt und beide erfreuen sich gedeihlichen Wachstums — man hört wieder die alten Rousseauschen Schlagwörter: ‚der Mensch ist frei' — ‚Gleichheit aller', dazu neue: Kapitalismus — Ausbeutung — Militärstaat — alles Wendungen, deren Spuren wir in der neuen Dichtung wieder finden werden. —

In engem Zusammenhang mit diesen socialen Verschiebungen steht die Entwickelung der Philosophie:

Auf die **Kant**ische Schule, auf den Idealisten **Fichte** und den Realisten **Herbart**, auf die Naturphilosophie **Schellings** und den ‚critischen Optimismus' **Hegels** folgen von Frank-

Digitized by Google

reich her **Comte** mit seinem Positivismus, von England **John Stuart Mill** und **Buckle** — damit ist die bedeutungsvolle Schwenkung gegeben, die die Philosophie ausführt: Wie im vorigen Jahrhundert die englischen Naturwissenschaften mit Männern wie **Locke, Hume, Newton,** die **Leibnitz-Wolf**sche Schule überwunden haben, so leitet jetzt wieder die exacte ‚positive‘ Forschung die Philosophie in neue Bahnen: — **Comte** behandelt schon die Psychologie als Physiologie des Gehirns; die beiden Engländer behandeln die Lehre von der Gesellschaft und dem Staate, die Sociologie, als Physiologie des menschlichen Zusammenlebens: — im Jahre 51 ist **Büchners** ‚*Kraft und Stoff*‘ erschienen, acht Jahre später veröffentlicht **Charles Darwin** seine ‚*Entstehung der Arten*,‘ 63 debutiert **Huxley** mit der kleinen Brochüre ‚*Man's place in nature*,‘ — auf diesen Arbeiten aufbauend errichet **Herbert Spencer** das kolossale Gebäude seiner ‚*synthetischen Philosophie*‘, dessen Abschluss und Krone wiederum bezeichnenderweise die ‚*Sociologie*‘ bildet, -- in Deutschland ist inzwischen das **Schelling**sche Identitätssystem total verkracht, die **Hegel**sche Schule ist mit dem Junghegelianismus im Materialismus verlaufen, ihre letzten Consequenzen sind **David Strauss** und **Ludwig Feuerbach;** daneben sehen wir Männer wie **Häckel, Vogt, Duehring; Eduard von Hartmann** beginnt hervorzutreten, und auf den Millionenrausch der Gründerjahre folgt die elende Katerstimmung des Pessimismus; **Schopenhauer** heherrscht die Zeit. —

Wie verschieden man nun diese Aenderung in den philosophischen Anschauungen und Tendenzen bezeichnen mag, wie verschieden die Namen all dieser neuen Strömungen und Schulen sind — Positivismus, Sensualismus, Materialismus, sociale, ökonomische, naturwissenschaftliche Philosophie — sie alle zeigen eine Wendung der Wissenschaft an, weg vom idealistischen, metaphysischen, zum wirklichen seienden — zur Natur!

Wie rief doch **Rousseau** seiner Zeit zu? — ‚Kehret um

Digitized by Google

zur Natur!‘ — die moderne Wissenschaft versteht diesen Zuruf wohl ziemlich anders, aber die Folgen sind dieselben: und diese Folgen finden wir in der Dichtung wieder; dort heisst dieselbe Richtung: Verismus, Naturalismus, Realismus.

Zuerst aber tauchen diese Schlagwörter auf einem anderen Gebiet der Kunst auf — in der Malerei.

Für die Sturm- und Drangbewegung hat die bildende Kunst absolut nichts geleistet, denn sie hatte kein eigenes, kräftiges, selbstständiges Leben; ‚Litteratur und Wissenschaft war der Stab, an dem die schwache Kunst tastend sich hielt‘, sagt ***Richard Muther,*** — wie hätte die ‚schwache Kunst‘ in den Reihen der jungen Titanen mitstürmen können.

Erst in unserem Jahrhundert, ist der ‚Begriff L'art pour l'art wiederentdeckt, ist die Kunst wieder Herrin im eigenen Hause geworden.‘

So hat sie als Grossmacht in den Kampf der Litteratur eingegriffen.

Von Barbizon, dem kleinen Neste im Wald von Fontainebleau, ging der erste Lichtstrahl der neuen Kunst aus: der starkknochige Bauernsohn der Normandie, ***Jean-François Millet,*** malt dort den Bauern in seinem Tagewerk, malt Bauerndirnen mit groben, grossen Zügen, malt die braune Ackererde — im Morgennebel, wenn ihre Furchen sich im Dunst verlieren, des Abends, wenn sie zu reden anhebt, oder beim Angelusläuten.

Das ist in den fünfziger Jahren; und das ist in Barbizon, nicht in Paris.

Gustav Courbet, der Mann mit dem Stiernacken und den breiten Schultern, ist berufen, die erste Bresche zu legen.

Realisme, ***G. Courbet,*** schreibt er in fetten Buchstaben auf das Aushängeschild seiner originellen Separatausstellung vom Jahre 55. Man lacht. Zehn Jahre später reisst man sich um seine Bilder zu immensen Preisen. ‚Peindre vrai‘ hat ***Courbet*** von ***Millet*** übernommen, er erweitert es zu ‚peindre

Digitized by Google

tout le monde'; er malt, was er sieht, aber sonst nichts; Ideal ist Unsinn; er malt eckig, robust, fett; er malt mit den alten akademisch sanktionierten Farben.

Aber die Naturwahrheit der Zeichnung braucht noch die Naturwahrheit der Farbe: der Realismus und Naturalismus braucht zu seiner Ergänzung den Impressionismus, das freie Licht.

Hier setzt *Edouard Manet* ein, ‚le maître impressioniste,' er löst das Problem, die Luft als Medium zu malen und das Licht als Bewegung zu sehen anstatt als tote Materie. Hülfe findet er bei den seit der Weltausstellung von 67 mehr und mehr in die Mode kommenden Japanern: Die japanische Kunst weist den ausübenden Malern den neuen Weg und gewöhnt das Publikum an die neuen Wirkungen — fein abgetönte Farben, lichte Schatten, viel blau und violett, dafür wenig braun und schwarz, — das ist das Aussehen, das die Pariser Ausstellungen allmählich gewinnen; daneben ist an die Stelle der mythologischen Schönheiten die chike Pariserin getreten, an die Stelle historischer Kolossalgemälde kleine bescheidene Ausschnitte aus der Natur; — ein Stückchen Gemüsegarten mit blaubereiften Kohlköpfen, ein wenig von einem Kartoffelacker mit einer alten Bäuerin im Hintergrund, an die Stelle romantischer, grünbrauner Mondscheinbilder das Nachtleben der Grosstadt, das Gaslicht der Cafes.

Der erste, der in der Pariser Presse für die neue Richtung eintritt, ist der Freund *Manets,* der junge Journalist und Kritiker, dessen Namen wir am Anfange dieses Abschnittes genannt haben — ist *Emile Zola.* Eine eigentümliche Wechselwirkung!

Die Litteratur hilft der neuen Kunst zum endgültigen Sieg und diese neue Kunst übt den entscheidendsten Einfluss auf die Umgestaltung der Litteratur aus.

Und — ‚was man *Zola* bei den Parisern nannte, hiess in Russland *Dostojewski,* bei den Norwegern *Ibsen,* bei den Spaniern *Echegaray,* bei den Italienern *Verga.'* (Muther.) Bei den Deutschen? — ? —

Digitized by Google

Es ist eine auffallende Erscheinung: in der deutschen bildenden Kunst schliesst das grosse Jahr 70 die alte historische Epoche ab; schon 69 ist **Courbet** in München zu Wort gekommen, im Jahr des Krieges selbst erhält **Leibl** in Paris die goldene Medaille; seit 73 studiert **Liebermann** in Barbizon, das Jahr 76 bringt die ‚Schmiede' von **Menzel** — zwar sucht sich die neue Bewegung noch an **Dürer** und **Holbein** zu klammern, zwar kann sie — das ‚Malerische' immer noch nicht ganz aufgeben, — aber überall ist doch neues Leben, neue Anschauungen, neue Stoffkreise — und der deutsche **Zola,** der deutsche **Ibsen?** — ? —

Wo bleibt der Aufschwung der Dichtung, — vollends nach der gewaltigen ‚nationalen Erhebung' des Jahres siebzig? —

Man hat viel von der Bedeutung der friedericianischen Kriege für die darauf folgende junge Dichtung gesprochen — wir brauchen nur an **Goethes** vielcitiertes Wort zu erinnern, dass **‚Friedrichs** Thaten erst den rechten Lebensgehalt in die deutsche Dichtung gebracht haben' — man hat aber auch beobachtet, dass sich diese Wirkung erst etwa 10 Jahre später bemerkbar machte. Dies hängt (ich folge hier **C. Busse** in der Einleitung zu seiner Anthologie) mit dem Character dieser Kriege zusammen: sie sind nicht im Volk entstanden und begründet, sondern an eine machtvolle Persönlichkeit geknüpft und an die Willkür eines Genies; daher haben sie auch keine vorbereitende und unmittelbar nebenher gehende Dichtung hervorgebracht, — sie haben erst auf die kommende Generation gewirkt. Der treffendste Gegensatz zu ihnen wäre etwa die Erhebung gegen die napoleonische Herrschaft — hier treffen wir **Schiller** und **Körner,** der eine der prophetische Mahner, der andere der Sänger der Zeit.

Aehnlich oder genau so wie mit den preussischen Eroberungskriegen im vorigen Jahrhundert verhält es sich mit dem ‚Nationalkrieg' des Jahres siebzig: Auch er ist nicht

Digitized by Google

an sich, etwa durch äusseren Druck und Zwang im Volke selbst vorbereitet und bedingt, auch er ist ohne die eine Person eines *Bismarck* unmöglich; auch er beginnt erst auf das heranwachsende Geschlecht seine Wirkung auszuüben.

Und dieses Geschlecht trat fast nach demselben Zeitabstand auf, wie das junge Geschlecht nach dem siebenjährigen Kriege und war gleich diesem Geschlecht ein ‚Geschlecht von Stürmern und Drängern,‘ — sagt *Carl Busse* an genannter Stelle.

Ein Geschlecht von Stürmern und Drängern! —

Was giebt uns das Recht, gerade diese junge Dichtergeneration mit diesem Namen zu bezeichnen? — Man hat ebenso schon das ‚Junge Deutschland‘ mit der Geniezeit verglichen; letzthin bekam ich sogar die Bemerkung zu Gesicht, dass sich in unserer Litteratur seit Beginn des neuen Jahrhunderts alle dreissig Jahre regelmässig eine solche Sturm- und Drangperiode wiederhole. Wie kommt es nun, dass überall, wo von dem modernen Realismus die Rede ist, gerade dieser Vergleich auftaucht? — Bei dem ‚Jungen Deutschland‘ war es der politische Hintergrund, der mit seinem Hindrängen auf eine Revolution ganz wohl auf die Zeit bei der grossen französischen Katastrophe hinweisen konnte; doch das junge Deutschland hat nichts geschaffen, was sich entfernt mit den Werken der Stürmer und Dränger messen dürfte, auch sonst war das Jahrhundert nie annähernd so litterarisch erregt und productiv wie zur Geniezeit und — wie im neuen Realismus.

Damit ist schon ein Hinweis gegeben.

Ebenso springt die fast gleiche politische Voraussetzung, wie wir sie oben geschildert haben, sofort in die Augen: ungefähr zehn Jahre nach dem grossen Krieg bricht die Bewegung los.

Selbst auf die Gefahr hin, der Abhandlung einen ‚papiernen‘ Anstrich zu geben, wollen wir die alte liebgewordene Unterscheidung von — nun ja u. s. w. — fest-

Digitized by Google

halten, da sie in unserem Falle schon zeitlich gegeben ist; eine Trennung dagegen zwischen eigentlich dichterischer Litteratur mit künstlerischen Absichten und einer Brot- oder Geschmackslitteratur — wie sie auch schon vorgeschlagen worden ist — wollen wir dadurch geben, dass wir von der letzteren — schweigen.

Also, — zeichnen wir kurz den Gang der Bewegung! —

Zeitlich zuerst tritt der Roman in den Kampf ein. Der Grund hierfür ist einmal in dem Umstand zu suchen, dass das Interesse des lesenden Publikums hauptsächlich auf diese Art der Dichtung gerichtet war, und dann darin, dass die ungebundene Form derselben und die Möglichkeit ausführlicher Schilderungen dem naturalistischen Dichter am angenehmsten sein musste; aus diesem Grund war der Roman auch in Frankreich, Russland, Scandinavien zu erfolgreicher Popularität gelangt, und so ist es sehr begreiflich, dass auch in Deutschland eben der Roman zuerst dem Publikum gegenüber tritt; trotzdem zu der Zeit kein so ausgesprochen talentierter Romancier zu finden ist wie in den genannten Ländern.

M. G. Conrad und *Heiberg* sind die ersten deutschen Realisten, die in weiteren Kreisen bekannt werden; ihr Auftreten fällt in das Ende der siebziger Jahre; unabhängig von ihnen tritt der Münchener *Kirchbach* mit seinen novellistischen Dichtungen an die Oeffentlichkeit; doch wie angedeutet, die ersten Kämpfer sind wie bei den meisten Bewegungen nicht auch die ersten Talente: — die poetische Form ist ganz unabgeklärt, die Abhängigkeit vom Auslande ist nicht zu verkennen.

Und nun schlägt der Roman mehr und mehr die Richtung gegen die obenerwähnte Art von Litteratur ein und damit geht ihm eine tiefer eingreifende Bedeutung für den ferneren Verlauf der Bewegung verloren. Er wird uns in dieser Hinsicht später noch einmal begegnen.

Neben dem Roman ist auch die Kritik erwacht: Im

Digitized by Google

Jahre 82 erscheinen in Berlin die ‚*Kritischen Waffengänge*‘ der Brüder **Heinrich** und **Julius Hart,** in denen das Programm des Naturalismus allerdings mehr in negativer Weise durch Kritik an den Tagesgrössen verfochten wird.

Das Interesse des Publikums ist aber gering, und das ist natürlich. Man verlangt etwas positives.

Und nun greift die Jugend ein, die Jugend in des Wortes verwegenster Bedeutung, drei junge Dichter, deren Alter zwischen 19 und 21 Jahren schwankt, geben auf Weihnachten 85 eine moderne Anthologie von etwa zwanzig jungen Dichtern ähnlicher Altersverhältnisse heraus.

Der Titel derselben ist: ‚*Moderne Dichtercharaktere*‘ herausgegeben unter Mitwirkung von **Herrmann Conradi** und **Karl Henkell** von **Wilhelm Arent.**

Die Vorrede zu dem Werk, von **Henkell** verfasst, ist zum mindesten gewagt; die Gedichte sind ebenfalls gewagt, und die prosaischen Beiträge sind womöglich noch gewagter; aber diese Anthologie ist das erste Lebenszeichen einer neuen wirklich poetisch-realistischen Strömung und besonders vom Herausgeber, einem Berliner Schauspieler und Schriftsteller, sind einige Sachen vertreten, die auf ein hervorragendes Talent hinweisen.

Bezeichnender Weise finden wir unter den vielen Mottis, die das Buch trägt, auch ein Wort von dem unglücklichen Stürmer und Dränger **Reinhold Lenz** und zwar den charakteristischen Wahlspruch des Genietums — das Wort, das wir schon im ersten Teil der Abhandlung erwähnt haben: ‚Der Geist des Künstlers wiegt mehr als das Werk seiner Kunst.‘ —

Damit ist wieder eine Beziehung gegeben; und in der That spricht **Arent** in seiner ‚*Berliner bunten Mappe*‘ schon ausdrücklich von dem ‚Kreise der jungen Stürmer und Dränger.‘

Derselbe **Arent** giebt im nächsten Jahre eine Sammlung eigener Dichtungen als ‚*Lyrisches*‘ aus dem Nachlass von

Digitized by Google

J. M. Reinhold Lenz heraus. Er hat in dieser Mystification den Ton des grossen Lyrikers so vorzüglich getroffen, mit einer so feinen Nachempfindung, wie sie sich eben nur aus der Aehnlichkeit der allgemeinen Zeitverhältnisse und der speciellen Charakteranlage erklären lässt.

Ausser den drei Herausgebern der Dichtercharaktere sind unter den hier vertretenen Dichtern noch beachtenswert: die schon erwähnten Brüder ***Hart,*** von denen der jüngere schon 71 ein Gedichtbuch ‚*Sansara*' erscheinen liess, ferner ***Maurice von Stern,*** der ähnlich wie ***Karl Henkell*** eine Neigung zur socialen Dichtung zeigt, ausserdem ***Karl Bleibtreu,*** der sich bald an allen möglichen Versuchen auf dramatischem und novellistischem Gebiet zersplitterte, endlich ***Arno Holz,*** dessen ‚*Buch der Zeit*' eine der bedeutendsten Leistungen des ‚jüngsten Deutschland' geblieben ist.

Zu diesen Dichtern treten nach und nach hinzu: der Schotte ***John Henry Mackay,*** der von den socialistischen Ideen schon mehr zum Individualismus neigt, der Brandenburger ***Richard Dehmel, Otto Erich Hartleben,*** der uns beim Drama wiederbegegnen wird, ferner der Jüngsten einer, ***Carl Busse,*** der trotzdem eine auffallende Abgeklärtheit zeigt, und neben ***Arent*** und ***Hartleben*** wohl das reichste Talent der Epoche ist; aus den letzten Jahren sind noch zu erwähnen: ***Edward Stilgebauer,*** mit seinen ‚*Socialen Studien und Träumen*', endlich ***Franz Evers*** und ***Richard Schaukal,*** die schon zu den französischen Neuromantikern überleiten.

Eine allgemeine Charakteristik dieser ‚Lyriker-Revolution' werden wir nachher versuchen, soviel können wir gleich hier bemerken: die Erweiterung des Stoffgebiets ist nur in beschränktem Masse gelungen, die Befreiung der Form hat wohlthätig gewirkt, aber oft auch ins Extrem geführt; dabei hat trotz der kühnen Hoffnungen der ‚Charaktere' vom Jahr 85 die Lyrik wohl den jauchzenden ‚Morgenweckruf' gegeben, die Eroberung des grossen Publikums musste doch das Drama unternehmen.

Digitized by Google

Hier haben wir von **Henrik Ibsen** zu sprechen.

Es ist um das Jahr 75. — Ich entnehme die Daten zum Teil einem Aufsatz von Alfred Kerr. Das ist die Zeit, da **Wilbrand** den Grillparzerpreis erhält, und mit seinem ,*Gracchus der Volkstribun*' das Theater beherrscht, da **Lubliners** ,*Frauenadvocat*' und ,*Modelle des Sheridan*', wo gerade — ,*Mein Leopold*', **Lindaus** ,*Diana*' und **Mosers** ,*Ultimo*' auf den Brettern stehen — und wo die **Wilhelmine von Hillern** vielleicht schon über der Dramatisierung der ,*Geyerwally*' brütet — —

In dieser Zeit geht zu Wien auf dem Burgtheater **Ibsens** ,*Nordische Heerfahrt*' über die Bühne. Der Erfolg ist entsprechend; das Publikum ist verdutzt, — man weiss nicht recht, wohin mit diesen Ibsenschen Kolossalfiguren; aber „man kann allerdings nicht umhin, zuzugestehen und so weiter — dramatisches Talent — reiche, spannende Handlung — gewaltige Characterzeichnung — etc. etc." — danach geht man zur Tagesordnung über.

Bald giebt man in Berlin die ,*Stützen der Gesellschaft*' — ein ,ungeheurer' Erfolg! heisst es in den Tagesblättern; damit wird **Ibsen** bekannt, man beginnt mit ihm zu rechnen; aber noch ist der Sieg des Norwegers nicht gesichert, auch ,*Nora*' bringt noch nicht die durchschlagende Wendung; die Aufführung der ,Gespenster' vom 9. Januar 87 entscheidet; — schon zwei Jahre darauf werden sie auf der eben gegründeten Berliner ,Freien Bühne' als erstes Stück gegeben.

Im selben Jahr noch wird ein Stück von einem unbekanntem jungen Dramatiker aufgeführt. Das Stück heisst ,*Vor Sonnenaufgang*'; der Name des Dichters ist **Gerhart Hauptmann.**

Mit dieser Aufführung beginnt ein Aufschwung des deutschen Dramas, auf den heute ganz Europa bewundernd schaut.

Rasch nach einander erscheinen von **Hauptmann:** ,*Einsame Menschen*', ,*College Crampton*', ,*Die Weber*', **Otto Erich**

Digitized by Google

Hartlebens ‚*Angele*‘ und ‚*Hanna Jagert*‘; **Max Halbes** ‚*Eisgang*‘, ‚*Jugend*‘, ‚*Lebenswende*‘; im letzten Jahr noch ‚*Drei*‘ und ‚*Winterschlaf*‘, von **Max Dreyer;** von dem jungen **Georg Hirschfeld** endlich ‚*Die Mütter*‘, der grösste Premierenerfolg der letzten Saison

Das im grossen ganzen der Verlauf der realistischen Bewegung in den letzten zehn Jahren! —

Betrachten wir die Tendenzen, mit denen die Jungen — denn die Jungen waren es, wie vor hundert Jahren, „verbündet mit einigen jünglinghaften Männern“ — mit denen die neuen Stürmer in den Kampf zogen.

Hierzu brauchen wir nur aufs gerade wohl einiges aus der Lyrik herauszugreifen.

Lassen wir einen der ‚*Charactere*‘ von 85 **Arno Holz** den Reigen eröffnen!

‚Kein rückwärts schauender Prophet,
Geblendet durch umfassliche Idole,
Modern sei der Poet,
Modern vom Scheitel bis zur Sohle!‘

Also — modern sei der Poet, er klimpere nicht auf der alten, angeerbten Leier die alten, angeerbten Weisen und Liedlein, er greife ins moderne Leben, er nehme, was er brauchen kann, ohne Wahl und Vorurteil! — Modern sei der Poet: er singe von dem ewig menschlichen, wie alle Zeiten; aber in seinem Gesang darf man auch leise das Summen der Telegraphendrähte vernehmen, das Pfeifen der Züge und das Menschengebrause des Grossstadtlebens.

Hören wir einen anderen Vers von demselben Dichter:

‚Ihr Dach stiess fast bis an die Sterne,
Vom Hof her stampfte die Fabrik,
Es war die richtige Mietskaserne
Mit Flur- und Leiermannsmusik.
Im Keller nistete die Ratte,
Parterre gabs Branntwein, Grog und Bier
Und bis ins fünfte Stockwerk hatte
Das Vorstadtelend sein Quartier.‘

Digitized by Google

Wir erstaunen ob der Kühnheit dieser Verse, und wir bewundern die Kühnheit und — den Wohlklang: es ist auffallend — auf die himmlischen ‚Sterne' reimt sich nicht nur das zarte Wörtchen ‚gerne' — auch das fürchterlich ‚prosaische' ‚Mietskaserne' giebt einen guten Klang — und einen starken Klang!

Aehnlich berührt uns ***Julius Hart*** in seinen Dichtungen; nehmen wir ‚*Auf der Fahrt nach Berlin*' —

Vorbei, vorüber! und ein greller Pfiff!
Weiss fliegt der Dampf...... ein Knirschen an den Schienen!
Die Bremse stöhnt laut unter hartem Griff,
Langsamer nun! Es glänzt in allen Mienen!
Glashallen über uns und Menschenwirrn ....
Halt! — und: „Berlin!" Hinaus aus engem Wagen!
„Berlin! Berlin!" — Nun hoch die junge Stirn,
Ins wilde Leben lass dich mächtig tragen!

Schau dort hinaus! — Es flammt die Luft und glüht,
Horch, Geigenton zu Tanz und üppgem Reigen!
Schau dort hinaus, der fahle Nebel sprüht,
Aus dem Gerippe nackt herniedersteigen —
Zusammen liegt hier Tod und Lebenslust,
Und Licht und Nebel in den langen Gassen —
Nun zeuch hinab, so stolz und selbstbewusst, —
Welch eine Spur willst du in diesen Fluten lassen?

Und die Tendenz, die aus diesen Proben zu entnehmen ist?

‚Dass man neben der freieren Form auch einen reicheren verschiedenartigeren Inhalt erreichte und keinen Gegenstand der breiten Natur als unkünstlerisch mehr ausschloss'. —

So sprach ***Göthe*** — nicht von den modernen Realisten, aber von den Genossen seiner Jugend.

Auch ein Hinweis!

Stellen wir dem gleich gegenüber, was der Theoretiker ***Zola*** über die Richtung zu sagen hat, die er vertritt:

‚Der Naturalismus hängt nicht ab von der Wahl des Vorwurfs, — die ganze Gesellschaft ist seine Domäne, vom

Digitized by Google

Salon bis zur Kneipe. Nur die Dummköpfe machen ihn zur Rhetorik der Gosse. Wir verlangen für uns die ganze Welt!' —

Nicht übel! — der Romancier Zola hatte damals '*Nana* und '*L'Assomoir*' noch nicht geschrieben.

'*Rhetorik der Gosse*' ist gut! Sehen wir uns die Gruppe der *socialen Rhetoriker* ein wenig an. —

Maurice von Stern, ein livländischer Adeliger — sein erstes poetisches Werk heisst: '*Proletarierlieder!*'

'Arbeitsvolk rüste dich!
Auf! deine Kette brich
Mit starker Hand!
„Wider die Tyrannei!"
Dies sei dein Feldgeschrei
Bis alles gleich und frei,
Ein Volk, Ein Stand! . . . .'

Wir bemerken, die Gesinnung lässt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig — weiter!

„Dem Fürsten Bismarck gewidmet"
Wer poltert auf der Rednerbühne
Des Reichtags wie ein Fuhrmannsknecht?
Wer ist der ungeschlachte Hühne,
Der dreist verhöhnt des Volkes Recht . . . . etc . . . etc . . .

Stern macht in der That einst mit der 'Freiheit des Stoffes'; er versteht in Versen zu 'schimpfen', ganz gemein zu 'poltern wie ein Fuhrmannsknecht' — und doch Maurice Reinhold von Stern ist ein Dichter von Gottesgnaden, wie Karl Henkell und wie der 'Anarchist' John Henry Mackay; — zwischen Revolution und Sturmgeläute zwischen Kampfgeschrei und Proletarierstolz finde ich ein paar kleine Lieder, in denen Thränen zittern; — — vielleicht bilde ich mir das nur ein — aber ich glaube daran. — — —

Also Freiheit des Stoffes und der Form! — modern und social!

Bezeichnend ist noch ein kleines Gedicht ***Sterns:*** '*Lex mihi Mars!*' — dort heisst es:

Digitized by Google

‚— Scharf ist mein Fänger,
Mein Degen ist hart —
Auch ich bin ein Dränger
Der Gegenwart — —‘

‚Auch ich bin ein Dränger‘ — — der Stürmer ergänzt sich leicht.

Es ist eigenthümlich — wenn ich in den socialen Liedern der neuen Zeit blättere, kommt mir oft das Gefühl, dass ich das alles anderswo schon gelesen habe — ich denke an die ‚*Räuber*‘ des letzten der Stürmer und Dränger.

Freiheit der Form! — Die alten Versmasse thuns nicht mehr. ‚Freie Rythmen‘ ist das Schlagwort. ‚Die freien Rythmen sind der beste Prüfstein für ein Talent‘ — sagt *Arent.*

Gut! wenn nämlich genug Talent da ist; andernfalls lautet das Recept: ‚Man nehme ein beliebiges Quantum gut durcheinander gerührter Prosa, versteife es mit einigen möglichst langen und zähen Adjectiven und zerhacke dann die Masse in beliebige Stücke — — je beliebiger, desto besser!‘

Sonett, Ottaverime und ähnliche Kunstformen werden principiell verachtet, und das nicht so ganz mit Unrecht.

Aber doch — in der Verachtung der Form liegt zu allen Zeiten entschieden die grösste Gefahr für die Lyrik, die Lyrik schiesst überhaupt ihrer ganzen Natur nach immer viel leichter übers Ziel, als das Drama zum Beispiel, so auch in diesem Fall, — und doch — vielleicht war es das einzige Mittel, um ihr eine neue Seele einzuhauchen; und die paar von den besonneneren, wie der ‚Jünglinghafte Mann‘ *Liliencron* und mit ihm der ‚Junge‘ *Gustav Falke,* auch von den früher aufgeführten einige, sind in den letzten Jahren schnell gewachsen.

Doch sehen wir uns nach Sturm und Drang um! —

In einem Hymnus singt *Friedr. Leopold Stolberg:*

‚— Süsse heilige Natur
Lass mich gehn auf deiner Spur,
Leite mich an deiner Hand
Wie ein Kind am — Gängelband —‘ (!)

Digitized by Google

Nun, ganz so wird einer der Jüngstdeutschen nicht gerade singen, aber ähnlich — — ein Gedicht von **Arno Holz** beginnt:

,Der Lenzwind liess die Aeste knarren,
Vom Dorf herüber klang die Uhr,
Ich lag begraben unter Farren
Und stammelte: -- Natur! Natur! — —'

Wie rief doch **Rousseau** seiner Zeit zu! —?

Freiheit und Natur! — wir sind den beiden jetzt oft genug in der neuen Dichtung begegnet.

Ihre äussersten Consequenzen dieser Losung aber werden jetzt wie vor hundert Jahren im Drama gezogen: —

Was will das neue Drama? — Lebenswahrheit!

Das nehmen nun viele sehr leicht; „Lebenswahrheit“, — nun man muss dem Leben eben alle seine kleinen Züge ablauschen, man vermeidet die althergebrachten sinnlosen Monologe, man führt ab und zu einmal so eine kleine Scene ein, wie die vielgenannte Wespenscene in **Hauptmanns** ,*Einsamen Menschen*', man zeichnet die Charaktere recht schwankend — keine ganzen Schufte und keine ganzen Tugendhelden, — eben wie im Leben, am Schluss vermeidet man die dummen, unwahrscheinlichen Katastrophen, lieber Aussöhnung oder besser zwei Frage- und drei Ausrufezeichen nebst genügend Gedankenstrichen, — sodann noch etwas Dialect, etwa bei einer Wäscherin oder der Köchin — und das naturalistische Drama ist fertig; — nicht zu vergessen, man erfindet eine spannende Handlung — frei nach Dumas oder Sardou.

Das in kurzem ungefähr das Recept der Herren **Sudermann** und Co.

Der Naturalismus im Drama soll aber mehr sein als blosse Nachbildung des Lebens, denn so lange das Drama eine Kunstform, ein Kunstwerk bleiben soll, muss es bestimmte Gestaltung, einen bestimmten Aufbau, bestimmte Mittel zur Erreichung eines bestimmten Zweckes haben.

Hier hat der Theoretiker **Zola** mit einem kurzen Wort

Digitized by Google

das Richtige getroffen: ‚Kunst ist Natur, aber gesehen durch die Brille eines Temperaments,‘ — anders ausgedrückt: die Kunst, auch die naturalistische Kunst, ist nicht etwas unpersönliches, etwas das man als Sache bestimmt abgrenzen und bezeichnen kann, — nein, der Naturalismus ist so oft verschieden, als es verschiedene naturalistische Dichter giebt, und deshalb erfordert er auch ein Temperament, eine Persönlichkeit, einen Charakter.

Das hat bis jetzt trotz vieler Zugeständnisse das Publikum sich noch nicht klar zu machen verstanden, sonst hörte man nicht immer das Jammern nach „Persönlichkeiten“.

Der zeitlich erste und persönlich geschlossenste der in Frage kommenden jungen Dramatiker ist **Gerhart Hauptmann.** Als sein abgerundetstes Werk mögen viele die ‚*Einsamen Menschen*‘ bezeichnen, typisch für **Hauptmann** selbst und typisch für das neue Drama sind die ‚*Weber*‘.

In den ‚*Webern*‘ finden wir keinen einzelnen Helden; von kunstvollem „Spiel und Gegenspiel“ ist von vornherein keine Rede; das ganze Stück zerfällt in fünf vollständig getrennte Abschnitte, die bezeichnenderweise sogar ihr eigenes Personenverzeichnis haben, und die Personen selbst ziehen alle an uns vorbei, einige kehren wieder, andere verschwinden aus dem Gesichtskreis, alle aber haben sie ihren bestimmten Zweck zu erfüllen, alle tragen ein persönliches, individuelles Gepräge, alle sind mit einer Schärfe und Knappheit gezeichnet, wie sie im ganzen deutschen Drama wohl einzig dasteht; und lassen wir das Drama unbefangen auf uns wirken, so vermissen wir nicht einmal einen Helden — anstatt für einen persönlichen Helden fühlen wir für das Heldentum der Idee — die Idee steht im Centrum des Werks, um die Idee scharen sich die Einzelcharactere, die Idee verbindet die einzelnen Teile.

Man kann in der technischen Anlage der ‚*Weber*‘ den denkbar grössten Gegensatz zu der mathematisch berech-

Digitized by Google

neten Construction der *Ibsen*schen Dramen sehen; aber eben dieses Heldentum der Idee, diese führende Macht der Idee hat doch wieder zuerst der grosse Norweger angebahnt.

Hauptmann ist inzwischen in derselben Richtung weitergegangen mit seinem ‚*Florian Geyer*‘. Auch in diesem Drama kein Held im hergebrachten Sinne des Wortes, nur ein edler unter unedeln, aber nicht über ihnen! — Daran geht er zu Grunde. —

Er will nicht der Tyrann sein, aber die Bauern sind noch nicht reif! Daran gehn auch die Bauern zu Grunde.

Hat *Hauptmann* schon daran gedacht, ob auch die Zeit reif ist für ein Drama, in dem kein Tyrann ist, in dem nicht einer über den andern steht? — und wenn sie es nicht ist, wird *Hauptmann* sein Princip ändern, oder wird er daran zu Grunde gehen, dass die Zeit nicht schnell genug fortschreitet, und wird dann ein anderer, der das alte Heldenideal aufnimmt und genial verwertet, die Führung übernehmen? — ? —

Gehen wir zum realistischen Drama im allgemeinen zurück! —

Alfred Kerr hat *Ibsen* den grossen Zuchthengst aus Norden genannt, der die Stute ‚deutsches Drama‘ bespringt; die Jungen aber sehen der Mutter ähnlich: —

Das deutsche Drama verdankt *Ibsen* viel, — fast alles, aber es hat sich selbständig gemacht, es hat sich ganz auf deutschen Boden gestellt.

Viel trägt zu dieser selbständigen Entwicklung ausser den nationalen Eigentümlichkeiten, die sich eben doch nicht verleugnen lassen, der Umstand bei, dass die deutsche Dichtergeneration eine Generation von Jünglingen ist, die eben erst in das Mannesalter eintreten.

Das neue deutsche Bühnenstück zeigt nicht die complicierten schwindelnden Probleme, die feinen Linien und Fäden, die sich kreuzen und verschlingen, nicht die eiserne Logik und Oekonomie, wie wir sie in den *Ibsen*schen Dramen finden; alles ist einfacher, man könnte sagen naiver,

Digitized by Google

dabei fast ängstlich ins Detail ausgearbeitet, mikroskopisch; aber doch wieder lebenswahrer, voll Farbe. Die Personen kommen uns bekannt vor, wir haben sie schon einmal getroffen, wir sehen ihnen bis in die Seele hinab; bei *Ibsen* ist uns alles fremd, und doch ist es nichts, was wir nicht selber kennen, aber wir schaudern immer leicht; wir haben das Gefühl, dass hinter all den Personen noch etwas anderes, fremdes, übermächtiges steht, das wir nicht sehen können, aber das wir spüren; so viel wir forschen und beobachten und grübeln, — wir lernen seine Charactere nie ganz von Grund aus kennen, etwas kaltes bleibt immer noch zurück.

Auch seine Stimmungen empfinden wir nur halbklar; wir vermuten, dass damit noch mehr angedeutet sein soll; wir haben die Empfindung eines unermesslichen Horizontes, der sich dahinter ausdehnt und wo geheimnissvolle Wesen ihr Spiel treiben. — —

Wo wir im deutschen Drama Stimmungen finden, und wir finden sie oft, fast zu oft, da sind sie fein und klar — durchsichtig; wir lassen sie ohne alle Nebengedanken voll über uns ergehen — wir hören eine alte Weise und denken an das deutsche Volkslied.

Ich habe bei dieser Characteristik speciell *Max Halbes* ‚*Jugend*‘ im Auge.

Ueberhaupt ist es dieser Dichter mit seiner freien kunstlosen Technik, mit seiner grossartigen Stimmungsmalerei und seinen frischen, sympathischen Characteren, der sich wie *Hauptmann,* allerdings auf ganz anderem Wege, am weitesten von dem grossen Lehrmeister entfernt hat, und an seinen Namen knüpft sich eine ruhigere und intimere, um nicht zu sagen deutschere Strömung des neuen Dramas.

Der naturalistische Roman war es, der zuerst die Ideen der neuen Richtung in weitere Kreise trug; besonders die fremdländischen Autoren wie *Turgenjew, Dostojewski, Tolstoi* in Russland; *Strindberg, Bjoernsen* und *Kjeland* in Scandinavien; in Frankreich *Zola* und seine ganze zahlreiche Schule sind zu ausserordentlicher Popularität ge-

Digitized by Google

langt; den Grund dafür haben wir schon oben angedeutet; — trotz alledem aber hat der Roman für den Fortschritt der Bewegung wenig geleistet und mitunter eher geschadet.

Das liegt zum Teil in dem Umstand, dass diese Art der Dichtung infolge ihrer geringen technischen Schwierigkeiten auch ganz unbedeutenden Talenten zugänglich ist, und oben drein sich gar nicht übel lohnt. — So ist es gekommen, dass gerade der Roman weniger das Publikum für seine Ideen herangezogen hat als umgekehrt.

Daraus erklärt sich unter anderem auch der Widerspruch zwischen dem Theoretiker ***Zola,*** der reiner Künstler ist, und dem Romancier ***Zola,*** der es immer nur zum halben Dichter bringt — daraus erklärt sich unser Schweigen über Schriftsteller wie ***Conradi Alberti, Friedmann, Heinz Tovote, Zapp*** und eine gute Anzahl anderer, die mit naturalistischen Titeln und naturalistischen Kunststückchen naturalistische Romane zu schreiben glauben.

Geschadet hat der Roman hauptsächlich durch unsinnige Uebertreibung des einmal angenommenen und meist falsch verstandenen Princips: — wir finden oft im Roman ein Stück Natur treu und nicht ohne Geschicklichkeit wiedergegeben, aber — ‚nicht gesehen durch die Brille eines Temperaments.‘

Die Romane der Geniezeit waren technisch unendlich schwächer, — im Grunde zeigen sie dieselben Fehler.

*) [Der Flachheit nun und der Frivolität dieser vielen mittelmässigen Romane haben es die bedeutenderen unter den jungen Dramatikern zu verdanken, dass sie mit ihren Werken auf Bühnen zweiten Ranges, etwa das Sommertheater, verwiesen sind, während auf den königlichen Hoftheatern ein ***Richard Voss*** fröhlich seinen verrückt gewordenen Pegasus tummelt und leere, unselbständige Technicker wie Herr ***Hermann Sudermann*** die rauschendsten Triumphe feiern,

*) Der Leser in Berlin oder einer andern Grossstadt Deutschlands möge bei diesem Abschnitt bedenken, dass der Vortrag in Stuttgart gehalten wurde! —


Digitized by Google

— und dass das vorsichtige Publikum lieber an den alten harmlosen Grössen, wie **Ebers, Dahn, Wolff, Baumbach,** — **Heyse** und **Lindau** nicht zu vergessen, festhält, während man sich über die Erzeugnisse der modernsten Strömung nur allgemeine, vage Vorstellungen von Morallosigkeit, Sittenverderbnis, Geschmacksverirrung macht und über Werke wie etwa **Hauptmanns** ‚*Weber*‘ ähnliche Wendungen von Plattheit, Rohheit, Spectakelstück gebraucht, wie sie sich dereinst der alte Fritz über **Göthes** ‚*Götz*‘ erlaubte].

Wir haben im Bisherigen versucht, die Tendenzen, die typischen Merkmale, überhaupt das allgemeine der beiden Litteraturströmungen im gegenseitigen Licht zu betrachten; ein Spassvogel könnte vorschlagen, nun lieber gleich einzelne Dichterpersönlichkeiten zu identificieren —

Und da unsere Schriftsteller — pardon Dichter — entschieden in der Mehrzahl sind, könnte man für jeden ‚Geniemann‘ gleich ein halbes Dutzend Moderne setzen:

Ein Convolut aus **Bleibtreu, Conrad,** und vielleicht noch ein paar von den zahlreichen Dichter-Künstlern dürfte nicht übel dem ‚**Maler Müller**‘ entsprechen, **Liliencron** findet sich an und für sich in Hussa und Peitschenknallen mit dem jüngeren **Stolberg** zusammen, aus dem Lyriker **Arent,** dem Verfasser der Farce ‚*Herkules Erdenfahrt*‘, **Johannes Schlaf,** und ein paar von den besten Dramatikern könnte man ganz wohl den armen **Jacob Michael Reinhold Lenz** construieren, und die **Stern-Makay-Hart-Holz-Henkell** würden sich als **Gottfried August Bürger** sicher nicht übel gefallen — — —

Doch so würde ein Spassvogel sagen und die allgemeine Entrüstung hätte ihm rasch das freche Maul gestopft, — ein anderer aber könnte nachdenklich werden und fragen:

‚Wo ist unser Goethe? —‘

Wozu treiben wir eigentlich Litteraturgeschichte? — Aus Neugier, um zu erfahren wie die von anno dazumal geschrieben haben? — aus dem vielberufenen ‚Trieb nach Wahrheit?‘ — um auf den Universitäten ein paar Lehrstühle mehr zu haben? — — — —

Digitized by Google

Oder treiben wir sie nicht vielmehr, um das gelernte auf unsere Gegenwart anzuwenden, — so wie der Staatsmann Socialgeschichte treibt, und der Officier die Geschichte des Kriegs?

Wie sieht es nun um das zeitgenössische Urteil über den Stand und die Aussichten unserer Litteratur aus? —

In einem stimmen die Ansichten der Kritik doch überein: ‚der Naturalismus ist auf der ganzen Linie siegreich gewesen!‘ aber — — und nun kommen die trüben Zukunftsbetrachtungen und wehmütigen Erinnerungen an die gute alte Zeit, ‚wo man eine richtige, anerkannte Blütezeit erleben durfte‘, wo — und so weiter — —; und treffen wir einmal irgendwo unbedingte Anerkennung eines der ‚Modernen‘, so wird unsere Freude wesentlich beeinträchtigt durch den kleinen Nebenumstand, dass die betreffende Schrift oder Zeitschrift zufällig denselben Verleger hat, wie der ‚Anerkannte‘.

Ja, ja, früher da war auch das anders, — höre ich bemerken — diese Corruption der Presse und der Kritik. — nein! —

Und das Publikum? —

Wie gesagt, der Naturalismus hat gesiegt, er ist sogar ein wenig Mode geworden, er gehört zum guten Ton.

Auch der ehrbare Bürger geht nach des Tages Last und Hitze — allerdings vorerst womöglich noch ohne Frau und Tochter, — ins Theater und lacht dort, wenn die ‚Magda‘ den eingebildeten, alten Tanten hinausgiebt oder wenn der ‚tolle Röcknitz‘ seine Rosswitze macht, er amüsiert sich königlich über das ‚tja, tja‘ des komischen Papa Vockerat, und er klatscht mit wohlthuendem Gruseln Beifall, wenn die ‚Alexandra‘ Gift nimmt, oder wenn die ‚Weber‘ bei Dreissigern demolieren und plündern. — Unterschiede feinerer Art macht er da weiter nicht. Auf dem Heimwege aber ist er von Stolz und Befriedigung erfüllt über sein Verständnis für das Moderne.

Das der Durchschnitt des Publikums!

Digitized by Google

Und der Grund dafür? — ***Arent*** sagt am Schluss seiner ‚Violen der Nacht‘: ‚Man gebe sich keiner Täuschung hin, — die grosse Menge hat sich nie, zu keiner Zeit an anderen, wie an ‚rohstofflichen‘, d. h. den sinnlichen Elementen, welche jedes Kunstwerk enthält, ergötzt‘.

Aber wie erklärt sich auch bei dem Einsichtigsten die Schwierigkeit eines objectiven, richtigen Urteils über die Gegenwart? — —

Wir kennen alle das Gesetz der Perspective; so lange wir noch mitten unter den Objecten stehen, sehen wir alles verzeichnet — ein Misthaufen verdeckt uns die Bergriesen; die höchsten Türme verschwinden, wenn sie dem Centrum unseres beschränkten Horizonts nicht nah genug stehen, — mehr imponiert schon ein grünlackierter Laternenpfahl, auf den wir mit der Nase stossen.

Wozu treiben wir eigentlich Litteraturgeschichte? —

Um für die Gegenwart zu lernen! — Doch bevor wir an eine Vergleichung der zeitgenössischen Kritik gehen, noch geschwind eine einfache Zusammenstellung von Daten, eine Methode, deren Wert für das Verständnis litterarischer Zusammenhänge immer noch nicht genug gewürdigt wird! —

Im Jahre des Herrn Eintausend fünfhundert und vierundsechzig wird der Mann geboren, auf den alle andern Daten zurückweisen müssen, ***Shakespeare.***

Genau zweihundert Jahre später steht ***Rousseau*** auf der Höhe seiner Einwirkung. Das Jahr seiner Geburt ist 1712.

Dies die beiden Grundzahlen für Sturm und Drang!

1733 geb. ***Wieland.***
1740 geb. ***Claudius, Jacobi, Stilling.***
1741 geb. ***Hippel, Merck, Lavater.***
1744 geb. ***Boie, Dalberg, Herder.***

1747 geb. ***Wagner, Bürger.***
1749 geb. ***Maler Müller, Heinse, Goethe,***
1751 geb. ***J. M. R. Lenz, Voss.***
1752 geb. ***Klinger, Leisewitz.***
1759 geb. ***Schiller.***

} Sturm und Drang.

Digitized by Google

Im neuen Jahrhundert ist entschieden merkwürdig das Jahr

1813 geb. **Richard Wagner, Büechner, Otto Ludwig, Hebbel,** vier Namen, die durch das ganze Jahrhundert klingen.

1828 geb. **Henrik Ibsen (Tolstoi.)**

1840 geb. **Emile Zola.**

Dies die beiden Grundzahlen für den modernen Realismus!

1842 **G. Brandes.**

1844 **Liliencron.**

1845 **Wildenbruch, Grisebach.**

1851 **Voss, Maupassant.**

1857 **Sudermann.**

1859 **Bleibtreu, Stern, J. Hart.**	
1862 **Conradi, Fulda, Gerhart** *Hauptmann.*	Jüngstes
1863 **Holz, Dehmel,** *Max Halbe.*	Deutschland.
1864 **Henkell, Arent, J. A. Mackay,** *Hartleben.*	

Aus diesen Daten sehen wir einmal: die beiden Bewegungen sind getragen von nur 4 bis 5 Jahrgängen, die fast unmittelbar auf einander folgen, und dann: die Hauptträger der Bewegungen treten mit dem Jahre, das wir zu Anfang als Schlussjahr der Periode angesetzt haben, mit dem Jahr 1780 bezw. 1890 gerade in das reife Mannesalter ein, in die dreissiger Jahre, wo die Character- und Persönlichkeitsbildung abgeschlossen zu sein pflegt.

Goethe schreibt die ‚*Iphigenie*' und wird mit Frau **von Stein** intim, **Klinger** tritt in russische Dienste, — **Lenz** ist schon wahnsinnig, **Wagner** tot —

Hauptmann schreibt die ‚*Weber*', **Hartleben** giebt sein ‚*Goethebrevier*' heraus und sammelt seine ‚*Verse*' — das letzte Stück von **Max Halbe** endlich heisst ‚*Lebenswende*' und voran stehen die Worte:

Erahnen schwül, Erschauen klar
Im Reifedrang des Strebens,
Bergauf, bergab, im dreissigsten Jahr
An der Mittagsscheide des Lebens.

Also das ‚Jüngste Deutschland' besteht jetzt aus Männern und wenn einer von den Dichtern überhaupt eine

Digitized by Google

Persönlichkeit werden konnte, so muss er es jetzt sein.

,Und wenn einer von den Dichtern aussergewöhnliche Bedeutung haben sollte, so müsste er doch jetzt anerkannt sein' — könnte einer weiterfahren. — Doch nicht!

Wir wollten ja noch die zeitgenössische Kritik vor hundert Jahren betrachten! —

Ich habe vor mir einen Bericht des Abtes **Jerusalem** ,Ueber die Teutsche Sprache und Litteratur' an ihre Königliche Hohheit, die verwittwete Frau Herzogin von Braunschweig-Lüneburg. Berlin 1781. — Ich blättre ein wenig: **Kanitz, Thomasius, Wolf, Engel, Lessing, Klopstock** und als einziger, sage einziger, nennenswerter Dichter der Zeit: **Leisewitz!** '— Berlin 1781! —

In einer ,Schilderung des teutschen Reiches und der teutschen Litteratur' von einem Ungenannten (Altona 1783) werden wir über **Shakespeare** belehrt, dass ,seine Art von Trauerspielen kaum für das sechzehnte Jahrhundert erträglich war' und dass seine Nachahmung so ,traurige Folgen für den guten Geschmack hat'. Als einziges Genie unter den teutschen Dichtern wird **Wieland** aufgeführt, während über Herrn **Buerger** bemerkt wird: „Hätte er uns allemal solche Stücke gegeben, wie die ,*Nachtfeier der Venus*' so würde sein Vorzug in dieser reizenden (?) Dichtungsart entschieden sein; so aber sind seine ,*Leonore*' und ,*Frau Schnipps*' mit ihren Possen und Gemeinheiten bekannter.'

Denselben Herrn **Buerger** lässt ein, Almanach der Belletristen und Belletristinnen auf das Jahr 1782' vergnügt auf ,dem Gipfel des schroffen Felsens sitzen' und ,als einziger der deutschen Dichter' voll Befriedigung ,der Unsterblichkeit entgegenlächeln', **Herder** wird nach derselben Quelle, ,ohne Gnad' und Barmharzigkeit vergessen werden', nach einer Bemerkung wie ,wässriges, schofles Zeugs' wird zu Herrn Dr. **Goethe** übergegangen: ,er wird sich doch selbst nicht einbilden ein deutscher **Shakespeare** zu sein! —' und weiter unten, ,vielleicht kann er jetzt selbst nicht

Digitized by Google

mehr solche Berlichingens, Clavigos, Werthers machen, vielleicht hat jene lebendige Quelle, die durch eigene Kraft in so reichen, so frischen, so reinen Strahlen aufschiesst, aufgehört zu sprudeln! — Er lege um seiner selbst willen die Hände in den Schoos u. s. w.‘ — —

Hübsche Aussichten, — das ist im Jahre 1782, —: ‚*Egmont*‘, ‚*Tasso*‘, ‚*Iphigenie*‘, ‚*Faust*‘.

Nachdem noch ***Klinger*** mit dem ironischen Wunsche ‚gute Besserung‘ bedacht worden ist, wird im Anschluss an ***Reinhod Lenz*** folgende Lamentation über die nächsten Litteraturaussichten angehoben: ‚Die alten Grundsteine (etwa Klopstock, Wieland, Ramler!) sinken immer einer nach dem andern hin und wir haben keine ihres Gehalts wieder unterzuschieben! Oben überladen wir das Gebäude, nehmen unbrauchbare Sparren und Balken (etwa Goethe, Bürger, Voss) die ein Lüftchen bewegen und umwehen kann; der Grund sinkt; das ganze ungeheure Gebäude sinkt zusammen! Oh, teutsche Männer lasst uns arbeiten dass die Zeit nicht kommt; aber sie wird kommen, da hilft kein Sträuben und Arbeiten! — — —

So schreibt im Jahre 1782 ein Kritiker von anerkannter Begabung, — — und er ist nicht einmal vereinzelt.

1782: *Egmont, Tasso, Iphigenie, Faust* und *Räuber!*

Im Lehrbuch lesen wir um dies Jahr: ‚Zweite höchste Blüthezeit der deutschen Litteratur!‘ —

Wir brauchen nichts hinzuzufügen.

Und das Publikum? — —

‚*Götz*‘ und ‚*Werther*‘ waren mit Begeisterung aufgenommen worden, sagt ***Heine***, aber mehr wegen des Stoffes als wegen ihrer artistischen Vorzüge. Der *Götz* war ein dramatisierter Ritterroman, und diese Gattung liebte man damals, in dem *Werther* sah man nur die Bearbeitung einer wahren Geschichte; einige Narren verfielen auf die Idee, sich ebenfalls todtzuschiessen; das Buch macht durch seinen Stoff einen bedeutenden Knalleffect. —

Traurig aber wahr, — die erste Begeisterung ist bald

Digitized by Google

verraucht, und wie der Dichter der piquanten ‚*Stella*‘ die *Iphigenie* aufführen lässt, verhält sich das Publikum kalt und ablehnend und man vertieft sich lieber in **Millers** ‚*Siegwart*‘ und **Vulpius** ‚*Rinaldiaden*‘.

Und ebenso — nach der begeisterten Aufnahme der ‚*Räuber*‘ und der ersten **Schiller**schen Dramen beginnen **Iffland** ‚mit seinen bürgerlichen larmoyanten Dramen und **Kotzebue** mit seinen banal witzigen Possen‘ die Bühne zu erobern, und über ihren Machwerken gerät das einzige technisch dramatische Genie, das Deutschland hervorgebracht hat, fast in Vergessenheit. —

Wir sehen: die hochweise Kritik trifft es mit der Würdigung litterarischer Grössen doch nicht immer so ganz genau; wenigstens damals hat sie's nicht getroffen, — wir sehen ferner, auf den Geschmack des grossen Publikums ist überhaupt nicht zu gehen, — — es kann somit niemand die thatsächliche Möglichkeit leugnen, dass vielleicht doch eine der Erscheinungen der Gegenwart *unendlich grösser* ist, als sie sich für unsere Anschauung jetzt ausnimmt, — es wäre demnach im Prinzip nicht unmöglich und so ohne weiteres von der Hand zu weisen, dass wir trotz aller Lamentationen in Publikum und Presse doch noch einen neuen Aufschwung unserer Dichtung erleben könnten (im Lehrbuch von 19.... wird es dann heissen ‚dritte Blüthezeit‘) dass wir vielleicht schon in seinem Anfang stehen wie das ahnungslose Deutschland vor hundert Jahren — jedenfalls, wenn ein solcher Aufschwung kommen kann und wird, so muss er jetzt kommen.

Greifen wir noch einmal auf Sturm und Drang zurück!

Wir sehen, wie aus einer gährenden, zerrissenen und zerfahrenen Periode, deren Tendenz Realismus, deren Character jugendlicher Individualismus ist, nach etwa zehn Jahren der Unklarheit und Verwirrung zwei gewaltige Dichterpersönlichkeiten und eine ganze ‚classische‘ oder ‚classicistische‘ Epoche sich herausentwickeln.

Können wir ähnliche Bedingungen und Verhältnisse

Digitized by Google

für unsere Zeit nachweisen, so haben wir anstatt der blossen Möglichkeit auch die Wahrscheinlichkeit für uns.

Fassen wir diese Verhältnisse vor hundert Jahren noch einmal kurz und scharf zusammen:

Die Zeit ist litterarisch erregt und productiv.

Die junge Dichtergeneration ist eben herangewachsen.

Es berührt sich in der Litteratur eine grundlegende realistische Richtung verbunden mit dem Aufblühen der Naturwissenschaften schon mit einer antikisierenden bezw. idealistisch-romantischen in bildender Kunst, Philosophie, Religion und Dichtung.

Es geht endlich der Zeit eine national-politische Erhebung etwa 20 Jahre voraus und die Zeit steht überhaupt unter dem Zeichen der ‚grossen Persönlichkeiten'.

Einige Punkte sind für die Gegenwart sofort klar:

Unsere Zeit ist litterarisch erregt und productiv, wie noch nie im ganzen Jahrhundert.

Die Dichter des ‚jüngsten Deutschland' haben fast alle das dreissigste Lebensjahr überschritten.

Wir feierten in diesem Jahr die 25jährige Wiederkehr der Neuerrichtung des deutschen Reiches, eine politische Erhebung, mit der sich Friedrichs des Grossen Kriege überhaupt nicht vergleichen lassen.

Und was die grossen Persönlichkeiten anbelangt — in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts treffen wir ***Richard Wagner,*** der Gründer des Reichs ist eine Persönlichkeit, die das ganze Ende des Jahrhunderts beherrscht: ***Bismarck,*** — und der Philosoph der Zeit und der Zukunft ist ***Friedrich Nietzsche,*** der Prediger des Individualismus, der Typus und Prophet des ‚neuen Menschen', der consequenteste, unerschrockenste Denker aller Zeiten und dabei einer der ausgeprägtesten Charactere in der Geschichte der Menschheit. —

Seine Person ist es auch, die auf die bedeutungsvolle Strömung hinweist, welche sich in den letzten Jahren ‚neben und im Gegensatz zum Realismus' in der Malerei, ebenso in der Philosophie und zuletzt auch in der Dichtung bemerkbar zu machen beginnt.

Digitized by Google

Das Schlagwort dafür ist schon gefunden; — es heisst: ‚Neu-Idealismus'.

Wie früher der Naturalismus, so dringt auch jetzt diese neue, idealistisch-romantische Strömung zuerst in der bildenden Kunst durch: ‚aus dem fruchtbaren Erddünger des Naturalismus erspriesst die blaue Blume einer neuen Romantik' (Muther), und zwar zuerst gerade in dem prosaischsten Land Europas, in England.

Der Anfang der Bewegung geht bis in die fünfziger Jahre zurück und er knüpft sich an den Namen des mystischen ‚Painterpoet' und Präraffaeliten ***Dante Gabriel Rosetti;*** heute treffen wir in jeder Ausstellung die Bilder von ***Burne-Jones, Walter Crane, George Frederik Watts,*** die weichen schwimmenden Arrangements und Harmonien des Amerikaners ***Whistler;*** in Frankreich sind ***Puvis de Chavannes*** und ***Moreau*** die Hauptvertreter der neuen Richtung, und in Deutschland kennen wir Namen wie ***Böcklin, Uhde, Klinger.***

Die Farbe und die Idee, der Gedankeninhalt treten in den Vordergrund, — man will über die platte Wirklichkeit hinaus darstellen, man will gleichsam das übersinnliche malen.

In diesem Sinne geht man auf die Mystik des mittelalterlichen Christenthums zurück, auf die frommen einfältigen Volkslegenden und Sagen, in der Form auf den ‚eckigen Archaismus und das durchgeistigte Empfindungsleben des Quattrocento;' — auf der anderen Seite macht sich das Verlangen nach geschlossenen, fertigen Kunstwerken und Formen, nach einem Stil bemerkbar, und dies Verlangen führt auf die hellenische Kunst zurück; ‚Griechenland ist wieder das Märchenland des Geistes, die Romantik des Hellenismus ist wesentlicher Bestandteil der neuesten Kunst'.

Ganz parallelle Erscheinungen bietet uns die Litteratur der letzten zwei bis drei Jahre, besonders in Frankreich und Belgien.

Ueberall ist auf die Action der Wirklichkeitsdichtung

Digitized by Google

die Reaction der Traum- und Phantasiedichtung gefolgt; nebenher geht, wie in der deutschen Romantik zu Anfang unseres Jahrhunderts, die Abwendung von der Gewöhnlichkeit des täglichen Lebens, die Sehnsucht nach dem Schönen, dem erdenfernen Ideal, dem Göttlichen, selbst wo die Vernunft dafür geopfert werden muss, — in der Lyrik sucht man die feine Melodik der Verse und den musikalischen Klang der Reime zu verfeinern und zu durchgeistigen, im Roman behandeln die jungen Franzosen wieder die alten mythologischen Stoffe, sie schwärmen von Narcissus und Leda, sie übersetzen ***Homer*** und ***Lucian,*** im Drama haben ***Maeterlingk*** und die übrigen belgischen Symbolisten das selbstständig losgelöst und für sich ausgebildet, was in den neuesten ***Ibsen***schen Dramen schon durchklang, dass ‚neben, über und durch das Vernunftgemässe das Mysteriöse geht, das Rätselhafte, das Unerklärliche‘ (Ibsen), dass hinter und über den Gestalten, die sich auf der Bühne bewegen, etwas allgemeines, übermenschliches steht; ***Maeterlingk*** giebt uns alte Sagen nnd Märchen auf der Bühne, mit Princessinnen und geheimnisvollen Schlössern und bösen Königinnen, die zaubern und Gift mischen, — und auch bei uns in Deutschland hat die neue Losung schon ihre Vertreter gefunden, bezeichnenderweise im engen Anschluss an die bildende Kunst. Hierher gehören ***Ernst Rosmer, Theodor Wolff,*** der Lyriker ***Stephan George,*** — in Frankreich sind ***Camille Mauclair*** und ***André Gide*** die ersten Talente.

‚Nichts ist die Technik, alles ist der Gehalt, der Gedanke, der Stil.‘

Hand in Hand damit geht die idealistische Strömung die sich in Philosophie und Religion fühlbar macht:

In England, der Heimat der modernen Naturwissenschaften, beginnt die Orthodoxie mehr als je auch in die Universitäten einzudringen; naturwissenschaftlich gebildete Forscher, wie ***Henry Drumond,*** construieren auf ***Darwin*** und ***Spencer*** fussend ein wissenschaftliches Dogmengebäude der christlichen Lehre vom heiligen Geist und der Wiedergeburt,

Digitized by Google

die Rosenkreuzer leben wieder auf, die buddhistische Theosophie macht reissende Fortschritte, ‚im Norden schreibt der Geistliche Arne Gaborg das Buch der mueden Seelen, in Frankreich dociert Paul Bourget mit der bewussten Exactheit eines Mathematikers über die kirchliche Heilslehre und die Wallfahrt zum Kinderglauben‘ ***(Theod. Wolff)***, ***Paul Verlaine*** der halbverkommene, sentimentale Cyniker hat noch die *‚Sagesse‘* und *‚Liturgies intimes‘* geschrieben, in Russland verlieren sich die beiden alten Naturalisten ***Dostojewski*** und ***Tolstoi*** immer tiefer in die Abgründe einer geheimnisvollen, frömmelnden Mystik. — —

Bei uns in Deutschland erobert das Märchenspiel und die Feerie wieder die Bühne, neben ***Ibsens*** *‚Gespenstern‘* sehen wir ***Humperdingks*** *‚Hänsel und Gretel‘*, der sociale Dramatiker ***Gerhart Hauptmann*** schreibt in seinem *‚Hannele‘* eine Apotheose des kindlichen Jesuglaubens. — —

Und alle diese Erscheinungen sind aufgebaut auf dem sicheren Fundament des vorausgehenden Realismus, — die errungenen Vorteile in Technik und Stoff sind nicht verloren, sondern werden bis zum äussersten ausgenüzt und verfeinert. —

Daneben sehen wir, wie sich Königtum und Kirche zusehends fester zusammenschliessen, die alte Feindin beider, die Wissenschaft verbündet sich nun mit ihnen gegen die Demokratie, sie stützt die Gewalt Weniger gegen die Gewalt der Masse. —

Wir stehen also gerade in einem Zeitpunkt wo sich Idealismus und Realismus, Naturalismus und Romantik, Materialismus und Orthodoxie, Monarchie und Democratie berühren; es ist fast genau dieselbe Constellation von Bedingungen und Verhältnissen, wie vor hundert Jahren, da wo wir eine Zeit des Klassicismus ansetzen und eine Zeit der höchsten Erhebung unserer Dichtung.

Warum sollten aber ähnliche Bedingungen und Verhältnisse nicht auch ähnliche Folgen und Ergebnisse aufzuweisen haben,? — — und wenn die Möglichkeit für die

Digitized by Google

Entwicklung eines Genius gegeben ist, warum sollten wir ihn nicht erwarten dürfen? —

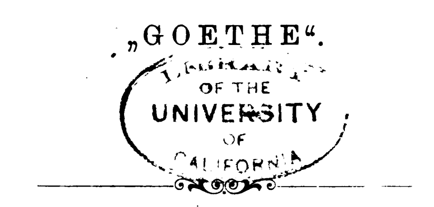
Es wird in solchen Fällen immer viele geben, die von vorn herein jeder Annahme und Wahrscheinlichkeitsrechnung sceptisch gegenüber stehen; es werden auch solche sich finden, die auf die practischen Forderungen der Gegenwart hinweisen und alles dichterische und litterarische Interesse der materiellen Nützlichkeit, den socialen und nationalen Fragen unterordnen, solche, die auf alle Poesie nichts geben, seitdem wir mit unserem Deutschtum nicht mehr auf sie allein angewiesen sind, sondern auch eine politische Einheit haben und ein geeintes starkes deutsches Vaterland. — —

Doch wird es immer auch wieder eine Anzahl von solchen geben, die mit grossem hohem Erwarten und froher Zuversicht hinwegsehen über die unmittelbare Wirklichkeit und die nächste Gegenwart, — das sind die Jungen, die vieles ersehnen, weil sie noch viel vor sich schauen, und die vieles hoffen, weil noch vieles vor ihnen liegt. —

Ihr Erwarten braucht nicht bestimmt zu sein und ihr Wünschen braucht nicht ein einziges festes Ziel zu haben. —

Aber all ihr Erwarten und ihr Wünschen und all ihr Hoffen und ihre frohe Zuversicht ist ihnen zusammengefasst in einem Wort, das für sie eine Vergangenheit und eine Zukunft bedeutet, und in dem einen grossen, hohen Namen

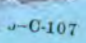
„GOETHE“.



J. S. Preuss, Berlin W., Leipzigerstr. 31/32.

Digitized by Google

Digitized by Google



14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED
LOAN DEPT.
RENEWALS ONLY—TEL. NO. 642-3405
This book is due on the last date stamped below, or
on the date to which renewed.
Renewed books are subject to immediate recall.

Due end of WINTER Quarter subject to recall after — MAR 19'71 63
IN STACKS MAR 5'71
EOQ RE-CHARGE
APR 6 1971 8 0
REC'D LD JUN 23 71 -1 PM 0 0
Due end of SPRING Quarter subject to recall after — MAY 3 1973 3 7
REC'D LD MAY 11 '73 -12 M 9 2
DEC 18 1976
REC. CIR. NOV 23 '76

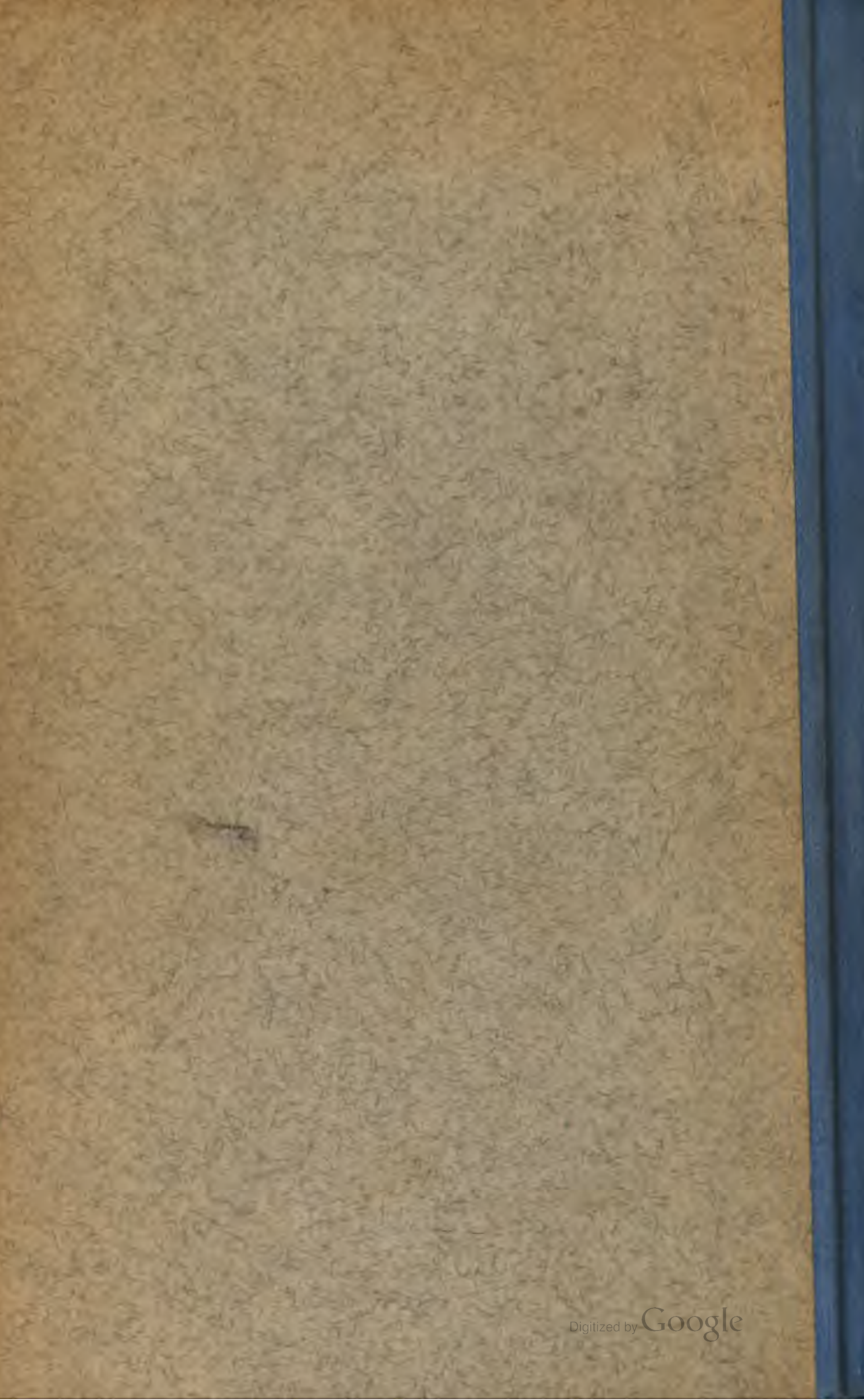
LD21A–60m-3,'70
(N5382s10)476–A-32
General Library
University of California
Berkeley

Digitized by Google





Digitized by Google



Digitized by Google